Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 47. Elbing, Freitag 24. Februar 1893. 45. Jahrg.

Der Empfang der Agrarier durch den Kaiser.

Am Mittwoch Vormittag hat der Kaiser eine Deputation der landwirthschaftlichen Centralvereine in Audienz empfangen, worüber der „Reichsanzeiger" in einem ausführlichen Artikel im nichtamtlichen Theil berichtet.

Die Deputation bestand aus den Herren: von Below-Saleske, von Lösewitz, Seydel, Justizrath Reich, von Puttkamer-Plauth, Sasse, von Arnim-Güterberg, als Vertreter pommerscher, ostpreußischer, westpreußischer, posenscher und brandenburgischer Centralvereine der Landwirthschaft. Ein schlesischer Vertreter war verhindert. Herr von Below-Saleske überreichte eine Denkschrift, über deren Inhalt der „Reichsanzeiger" schweigt. Herr von Below fügte dieser Uebergabe folgendes hinzu:

„Wir kommen in schwerer Sorge wegen des Niederganges wie wegen der Zukunft unseres landwirthschaftlichen Gewerbes, um uns ehrfurchtsvollst an Ew. Majestät landesväterliches Herz unmittelbar zu wenden. Unsere allerunterthänigste Bitte geht dahin, die von uns in einer Denkschrift näher bezeichnete Sachlage huldvollst zu prüfen und unserer Wünsche mit einem machtvollen Königsworte sich Allergnädigst annehmen zu wollen, wie dieses von Ew. Majestät Durchlauchtigsten Vorfahren glorreichen Angedenkens zum Segen des Landes wiederholt geschehen ist."

Der Kaiser antwortete darauf nach dem „Reichsanzeiger" Nachstehendes:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie zu Mir gekommen sind und sich unmittelbar an Ihren Landesvater wenden. Wie Mein unablässiges Streben auf das Wohl Meines Landes gerichtet ist, so ist es auch Mein Wunsch und Wille, den Schwierigkeiten und Sorgen abzuhelfen, mit welchen die Landwirthschaft, zumal in den östlichen Provinzen, zu kämpfen hat. Die Mittel und Wege, welche hierzu einzuschlagen, sind mannigfacher Art und schwieriger Natur. Nur einer längeren Zeit wird es, auch bei voller Hingabe Meiner Regierung an die gestellte Aufgabe, gelingen, dem angestrebten Ziele näher zu kommen. Dazu bedarf es vor allem des Friedens, zu dessen Erhaltung auch Sie beitragen können, indem Sie für die Stärkung unserer Wehrkraft eintreten. Die Wünsche, welche Sie Mir vortragen, werden von Meiner Regierung eingehend geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Je mehr dies geschehen und das Gedeihen der Landwirthschaft gefördert werden kann, desto größer wird Meine Befriedigung sein, da die Landwirthschaft und die ackerbautreibende Bevölkerung Mir besonders am Herzen liegen. Ich erblicke gleich Meinen Vorfahren in ihr, wie Ich vor drei Jahren in Königsberg auf dem Feste der Provinz ausgesprochen habe, eine Säule des Königthums, die zu erhalten und zu festigen Mir Pflicht und Freude ist, und Ich vertraue zuversichtlich, daß sie sich als solche in alter Treue allezeit bewähren wird."

Deutscher Reichstag.

49. Sitzung vom 22. Februar.

Präsident v. Levetzow rügt den am Schlusse der letzten Sitzung in Anwendung auf einen Reichsangehörigen, der noch nicht wegen Mordes bestraft sei, gebrauchten Ausdruck „Massenmörder" als parlamentarisch nicht zulässig.

Zunächst wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf betr. die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung ohne Diskussion angenommen.

Sodann Fortsetzung der zweiten Etatsberathung. Beim Kapitel „Statistisches Amt" wünscht Abg. Dr. Hirsch (frs.) eine Ergänzung der statistischen Arbeiten, so über den Umgang des Wirkungskreises der Krankenkassen, über die Stetigkeit ihrer Mitglieder, über die Gewährung ärztlicher Behandlung — freie Arztwahl oder Arztzwang. Ferner sei eine Aufnahme über Krankheitsgefahr in den verschiedenen Berufsarten erwünscht; solche Erhebungen fänden nur bei Innungs-, nicht auch bei Orts- und Gemeindekrankenkassen statt. Die große Krankenkasse der Maurer in Berlin stände heute ohne jede Mittel da; aus einer Statistik würde man die Ursache solcher Calamität ersehen können.

Staatssekretär v. Boetticher: Ueber den Umfang der Wirksamkeit der Krankenkassen besteht eine Aufstellung, die im Centralblatt für das deutsche Reich veröffentlicht worden ist. Eine Aufnahme über die Stetigkeit der Mitglieder könnte zur Grundlage gesetzlicher Maßnahmen wohl kaum Anlaß geben, für die Regierung liegt in dieser Richtung kein Bedürfniß vor. Ueber die Schädlichkeit der einzelnen Berufsarten bestehen Erhebungen in genügendem Umfange, die von den Innungs- und Fabriks-Krankenkassen aufgenommen sind. Die Calamität der Krankenkasse der Berliner Maurer ist daher entstanden, daß eine große Anzahl von Unternehmern mit den Beiträgen durch die Lappen gegangen ist.

Abgg. Dr. Buhl, Moeller (nlb.) und Abg. Schrader (dfr.) warnen vor Erweiterung der statistischen Arbeiten. Abg. Dr. Hirsch meint, Ueberlastung der Selbstverwaltungskörper könne kein Grund sein, wichtige Statistiken zurückzustellen.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Normal-Aichungskommission" wünscht Abg. Goldschmidt (dfr.) eine Ausdehnung des Aichzwanges auf die Bierfässer.

Staatssecretär v. Bötticher erwidert, daß der Reichstag früher den Aichzwang abgelehnt hat.

Das Kapitel wird bewilligt.

Zum Kapitel „Gesundheitsamt" liegt die dahingehende Resolution der Abgg. Dr. Baumbach und Dr. v. Bar vor, daß auch Frauen die Approbation als Arzt ertheilt werden muß.

Abg. Roesicke (nlb.) wünscht den Erlaß eines Verbotes der Verwendung von Surrogaten bei der Herstellung von Bier. Für obergährige Bier könnte man Ausnahmebestimmungen treffen, ebenso für die zum Export nach überseeischen Ländern gebraute Biere.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Maltzahn: Die Regierung hat aus rein finanziellen Gründen davon abgesehen, das Surrogatverbot in das vorliegende Gesetz aufzunehmen. Widerstand werde sie demselben nicht entgegensetzen.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (dfr.): Für eine große Anzahl von Brauereien wird das Surrogatverbot ein Todesstoß sein und die Leute zum Schnaps drängen. Der Name Surrogat paßt überhaupt nicht, es handelt sich um Rohstoffe wie andere Rohstoffe, z. B. um Zucker. Ich möchte die Technik in keiner Weise festlegen.

Abg. Goldschmidt (dfr.) befürwortet den Erlaß eines Surrogatverbotes.

Reichsschatzsecretär Frhr. v. Maltzahn: Es stehe beim Hause, das Verbot in die Vorlage aufzunehmen. Berücksichtigung könne stattfinden, doch hänge dies von der Regelung der Steuerverhältnisse ab.

Auf eine Anfrage des Abg. Lingens (Centr.) erwidert

Staatssecretär v. Boetticher, daß die Untersuchung über die Lebensfähigkeit des Seuchengiftes noch nicht abgeschlossen sei. Unter der Erde sei die Lebensfähigkeit des Kommabacillus keine lange, dagegen sei diejenige des Milzbrandgiftes länger.

Abg. Goldschmidt (dfr.) weist auf die große Zahl der Anhänger der Feuerbestattung hin und hofft, daß die Regierung der Frage der fakultativen Feuerbestattung wohlwollend gegenüberstehen werde.

Staatssecretär v. Boetticher erwidert, das sei nicht Reichssache.

Abg. Schrader (dfr.): Die Frage der Bestattungsart hat mit Kirche und Religion nichts zu thun.

Abg. Dr. Baumbach (dfr.): Vom sanitären Standpunkt aus kann man die Competenz des Reiches nicht in Frage stellen und ich trete entschieden für die facultative Feuerbestattung ein, werde auch einen diesbezüglichen Antrag einbringen.

Abg. Frohme (Soz.): Der Uebergang zur Feuerbestattung wäre das Beste und das Reich hat alle Ursache, derselben näher zu treten. In Hamburg sieht man der Zukunft mit nicht geringem Bangen entgegen. Außer einigen Erlassen des Gesundheitsamtes ist nichts geschehen, die drohende Gefahr abzuwenden. Man soll lieber nach den Gesundheitsverhältnissen und der Lebensweise des Volkes fragen, das Mindeste wäre der Erlaß von allgemein gültigen Grundsätzen über die Wohnungshygiene. So lange Sie nichts thun für die Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter, so lange werden Sie das Elend nicht aus der Welt schaffen.

Abg. Dr. Endemann (nl.) bemerkt dem Vorredner, daß in den Motiven zu dem neuen Reichsseuchengesetz die Gründung eines deutschen Gesundheitsrathes in Aussicht genommen sei.

Abg. Lingens (Ctr.) weist darauf hin, daß viele Verbrechen gar nicht festgestellt werden könnten, wenn nicht eine Ausgrabung der Leiche möglich wäre.

Abg. Dr. Langerhans (frs.): Wenn die Cholera wieder da ist und die Leichen in Massen daliegen, ist keine Zeit mehr, Crematorien zu bauen.

Staatssekretär von Bötticher: Aus hygienischen Gründen könnte die Leichenverbrennung allerdings empfohlen werden, hätte aber nur Zweck, wenn die Maßregel obligatorisch gemacht würde. Herrn Frohme erwidere ich, daß das Gesundheitsamt nur eine gutachtliche Behörde ist, die Executive ist Sache des Reichsamtes des Innern.

Abg. Metzger (Soz.): Ueber die Trinkwasserverhältnisse der Städte müßte strenge Aufsicht geführt werden. Seit 20 Jahren steht die Wasserfrage in Hamburg auf der Tagesordnung, aber es geschah nichts. Das Leitungswasser hat wesentlich zur Verbreitung der Cholera beigetragen.

Abg. Dr. Buhl (nl.) bittet um Erlaß von Bestimmungen darüber, welche deutschen Weine zum Verschnitt mit italienischen Weinen zugelassen seien.

Reichsschatzsekretär Frhr. von Maltzahn erwidert, daß die Absicht besteht, wenn man gehörige Erfahrungen mit dem Weingesetze gemacht habe, solche Bestimmungen zu erlassen.

Die Weiterberathung wird vertagt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Egyptischer Handelsvertrag, Fortsetzung der heutigen Debatte.

(Schluß 5½ Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 22. Februar.

Gemäß Antrag des Grafen v. Limburg-Stirum beschließt das Haus ohne Debatte die Aussetzung zweier gegen den Abg. v. Hammerstein (kons.) schwebender Strafverfahren.

Es folgt Specialberathung des Cultusetats.

Abg. Christen (frk.) bittet wegen ungünstiger Finanzlage der Stadt die Regierung um Uebernahme des Progymnasiums zu Eschwege.

Minister Bosse erklärt, Anträge in dieser Angelegenheit abwarten zu müssen.

Auf eine Anfrage des Abg. Hesse (Centr.) erwidert der Minister, daß sich unter den Schülern des Konitzer Gymnasiums zahlreiche evangelische Kinder befinden und aus Rücksicht auf diese auch evangelische Lehrer angestellt seien.

Abg. Imwalle (Centr.) mahnt zum Aufhören mit der Verstaatlichung höherer Schulen.

Geh. Rath Stauder betont, daß bei fortschreitender Verstaatlichung das Verhältniß zwischen Gymnasien und Realgymnasien zweckentsprechender geordnet werden könne.

Abg. Dasbach (Centr.): Das Verhältniß der evangelischen und katholischen Lehrer gestalte sich häufig zum Vortheil der evangelischen Schüler.

Minister Bosse: Die Zahlenverhältnisse der Schüler ändern sich beständig, es kommt hier nur auf den allgemeinen konfessionellen Charakter der Schule an.

Abg. Schmelzer (nl.) weist auf Wiesbaden hin, wo unter 500 Schülern nur 70—80 katholische seien, unter einem katholischen Direktor und unter der Mehrzahl nach katholischen Lehrern. Man habe nie darüber geklagt.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) beklagt ebenfalls die Nichtparität der katholischen Lehrer gegenüber den evangelischen.

Die gesammten Staatszuschüsse werden genehmigt.

Auf eine Anfrage des Abg. Sombart (nl.) erklärt

Geh.-Rath Wehrenpfennig, daß die Regierung den Fachschulen fortgesetzte Aufmerksamkeit zuwende.

Abg. Lotichius (nl.) wünscht Subvention für das Progymnasium in Greifenheim, Abg. Dr. Jerusalem um solche für das Gymnasium in Malmedy.

Minister Bosse sagt wohlwollende Prüfung bei Vorliegen von Anträgen zu.

Abg. Ludowieg (nl.): Es scheint, daß die Regierung vielfach die Unterstützungen ganz zurückziehen will.

Geh.-Rath Germar: Nach Durchführung der Steuerreform wird man der Bedürfnißfrage überall näher treten.

Abg. Knörke (freis.) findet den Betrag von 30,000 Mk. zur Umwandlung von Hilfslehrerstellen in etatsmäßige Lehrerstellen für zu gering.

Geh.-Rath Stauder: Die Hauptsache muß durch die Etats der Schulen erreicht werden.

Abg. Brömel (freis.) bedauert die Verzögerung der Durchführung des Normaletats, namentlich bei dem Marienstiftsgymnasium in Stettin.

Reg.-Com. Bohtz: Das Stift sei leistungsfähig genug, den Mehrbetrag selbst aufzubringen.

Auf Anregung der Abgg. Tschocke (Breslau) und Bödicker erklärt Minister Bosse, es ablehnen zu müssen, allen wissenschaftlichen Lehrern höherer Lehranstalten den Titel „Oberlehrer" zu verleihen.

Abg. Frhr. v. Heereman (Ctr.) bittet den Minister um Stellungnahme gegenüber den Maßnahmen verschiedener Beamten zu den katholischen Lehrervereinen.

Minister Dr. Bosse will den katholischen Lehrern ebensowenig Bedenken auferlegen, wie den evangelischen. Besonderer Verfügung bedürfe es nicht. Die Sache des abgesetzten Lehrers Schanner soll eingehend und unparteiisch geprüft werden.

Der Präsident erklärt, daß es nöthig sei, den Kultusetat noch in dieser Woche zu erledigen, er werde deshalb nöthigenfalls von Donnerstag ab Abendsitzungen in Vorschlag bringen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr (Fortsetzung der Berathung des Kultusetats).

Schluß 4¼ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 23. Febr.

Auf dem Kongreß der Landwirthe, der gestern in Berlin tagte, erschien der Landwirthschaftsminister v. Heyden, der mit zwei vortragenden Räthen des eigenen Ressorts, zwei Vertretern des Justizministers, ebenso vielen des Kriegsministers und je einem, aus den Ministerien des Cultus, des Innern und der öffentlichen Arbeiten der Versammlung beiwohnte. Auf die Begrüßung des Vorsitzenden erwiderte Herr v. Heyden, er sei mit einem Theil seiner Räthe in dieser Versammlung erschienen, weil sein Nichterscheinen in der Versammlung des Landwirthschaftlichen Genossenschaftstages zu Schlußfolgerungen Veranlassung gegeben hat, die nicht berechtigt sind. Er habe schon oft in den Versammlungen seinen Berufsgenossen gesagt, daß sie sich in Genossenschaften organisiren möchten. Er wolle dies auch in dieser Versammlung nochmals zum Ausdruck bringen. Diese Erklärung wurde mit Beifall aufgenommen. Darauf wurde eine Resolution zu gemeinsamen landwirthschaftlichen Genossenschaftsvereinigungen und eine weitere hinsichtlich der Stellung der Landwirthe zu den Steuervorlagen angenommen. Der Kongreß beklagt die Erhöhung der Verbrauchsabgabe auf Branntwein als eine Schädigung des schon schwer darniederliegenden Brennereigewerbes, erkennt aber immerhin an, daß der vorgeschlagene Modus eine Fortdauer des Gewerbes ermöglichen wird, während eine Verminderung der Steuer-Differenz seinen Bestand gefährden müßte.

*

Ein Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge befestigte sich dort die Ansicht, daß der **Handelsvertrag zu Stande kommen würde,** da Rußland betreffs der Baumwolle und der Kohlen den deutschen Wünschen entgegen komme und den Nachweis geliefert habe, daß es betreffs des Eisens vorläufig dem deutschen Verlangen nicht entsprechen könne, da es auf Jahre hinaus gebunden sei. Eine Zuschrift im Grashdanin tritt nachdrücklich für ein Zustandekommen des Vertrages ein und sagte, wenn derselbe nicht zu Stande komme, könne keine Adelsbank die Gutsbesitzer vor dem Untergang retten, da sie dann ihr Getreide für ein Drittel des eigenen Productionspreises verkaufen müßten.

*

Die Zahlenwuth zu Ehren der Militärvorlage geht jetzt sogar so weit, daß man der Kriegführung und Tapferkeit der Truppen im Jahre 1870–71 jedes Verdienst abspricht und die deutschen Siege einzig und allein auf eine Ueberzahl der deutschen Truppen gegenüber den Franzosen zurückführt. So lesen wir in der „Post": „Wörth und Spichern waren nicht, oder doch nicht so gewollte Schlachten. Die deutsche Heeresleitung hat in beiden keineswegs Bedeutendes geleistet. Schwere Fehler wurden durch Fehler des Feindes und vortreffliche Haltung der Truppen ausgeglichen. Bei Colombey und Vionville lag die Entscheidung überhaupt nicht in der Hand der Deutschen, sondern hing von Bazaine ab. Die Schlacht des 18. August entwickelte sich anders, in ganz anderer Stellung, als erwartet war, und würde ohne Uebermacht kaum gewonnen sein. Erst Sedan ist eine wirklich strategische Schlacht."

*

Soldatenschindereien und kein Ende. Wegen schwerer Mißhandlungen von Soldaten wurden nach dem „Schwäbischen Boten" aus Durlach verurtheilt: ein Feldwebel, dessen Mitwirkung wesentlich darin bestand, die Mißhandelten, die sich beschweren wollten, an der Erhebung der Beschwerde zu hindern, zwei Vizefeldwebel und zwei Unteroffiziere, davon einer nicht mehr bei der Linie. Verurtheilt wurden der Unteroffizier, der wegen gleicher Vergehen schon einmal bestraft worden ist (und wieder Unteroffizierdienste that!) zu 2½ Jahren Festung und Degradation, der Unteroffizier a. D. zu 1 Jahr 4 Monaten Festung, ein Vizefeldwebel, der einen Soldaten mit glühenden Kartoffelstücken fütterte, was nach einer Behauptung des zitirten Blattes den Tod des armen Menschen zur Folge gehabt haben soll, zu neun Monaten Festung, ein Vizefeldwebel zu drei Wochen und der Feldwebel zu sieben Tagen Arrest. — Frage: Wenn der Vizefeldwebel, der einen Soldaten mit glühenden Kartoffeln fütterte, — eine Handlungsweise so erbärmlich, widerwärtig und empörend, daß nur die grausamsten Praktiken der mittelalterlichen Folter-

kammern mit ihr konkurriren können — mit neun Monaten Festung bestraft worden ist, wie mag da der Unteroffizier a. D., der noch 7 Monate mehr zudiktirt erhalten hat, seine Opfer gepeinigt haben? Und nun gar erst der, welcher mit $2^1/_2$ Jahren Festung bedacht worden ist!

Inland.

*** Berlin,** 22. Febr. Der Kaiser hat sich den berühmten Komponisten der Cavallerie rusticana, Mascagni, der Dienstag im Opernhause dirigirte, vorstellen lassen und ihm den Kronenorden 3. Klasse überreicht.

— Die sterblichen Ueberreste des Geh. Kommerzienraths Bleichröder wurden Mittwoch in feierlichster Weise in Berlin auf dem jüdischen Friedhofe beigesetzt. Der Leichenfeier im Trauerhause wohnten zahlreiche Mitglieder der Hofgesellschaft, die Botschafter Rußlands und Englands, sowie andere Mitglieder des diplomatischen Korps u. A. bei.

— Die Petitions-Kommission des Reichstages hat eine Petition des Abg. Dr. Baumbach auf Zulassung der Frauen zum akademischen Studium einstimmig dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Reform des Wahlgesetzes hat die Schlußabstimmung vorgenommen und mit 19 gegen 4 Stimmen den Entwurf im Ganzen angenommen.

— Das siebente Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen giebt wieder ein interessantes Bild von der Volksgesinnung: es ist heute ganz angefüllt mit Petitionen gegen den Impfzwang und gegen die Zulassung der Jesuiten, letztere mit weit über 60,000 Unterschriften. Ferner bitten um Wiedereinführung der Silberwährung eine Anzahl landwirthschaftlicher Vereine, darunter aus dem Osten die von Mogilno, Neuteich, Rummelsburg, Otterndorf, Frauenwalde, Grätz und Neutomischel, Posen, Czarnikau, Filehne und Christburg. Zur Militärvorlage liegen auch wieder einige Kundgebungen vor. Ein Herr von Hatten in Braunsberg erklärt sich gegen die Militärvorlage, dagegen für die Einstellung der Rekruten im April und somit für Einführung der 2½jährigen Dienstzeit. Gegen die beabsichtigte Neubelastung des Brennereigewerbes richten sich die Petitionen verschiedener Landwirthe und landwirthschaftlicher Vereine, darunter die von Crone a. d. Brahe, Elbing, Wirsitz, Lusin, Riesenburg, Schrodau, Neustadt, Neuteich, Kempen, Gratz und Neutomischel, Konitz B. und Dirschau.

— Aus dem 5. Verzeichniß der dem Abgeordnetenhause zugegangenen Petitionen sind folgende Anträge aus unserem Osten hervorzuheben. Ein Eigenthümer in Oestl. Neufähr beantragt Gewährung einer Staatsunterstützung aus Anlaß des Schadens, der ihm durch Ueberschwemmung der Weichsel im Jahre 1892 verursacht worden. Verschiedene Ackerbürger in Schwerin a. W. bitten um Bewilligung von Staatsmitteln zum Bau von Anlagen, welche geeignet sind, ihre an der Straße von Morn nach Driesen belegenen Aecker vor Hochwasser zu schützen. Der Fuhrhalter Joenke und Frau in Christburg beschweren sich, weil von ihnen verlangt wird, die Erklärung vor dem Landrath abzugeben, ihre Kinder in der katholischen Religion erziehen lassen zu wollen. Eine Anzahl Eisenbahnsekretäre und Buchhalter in Bromberg beantragen, die Gehaltsstufen für die Regierungs- und für die Eisenbahnsekretäre gleichartig festzusetzen. Um andere Ordnung der Besoldungsverhältnisse bitten mehrere Eisenbahnsekretäre im Directionsbezirk Bromberg. Polizeisekretäre und Assistenten in Königsberg i. Pr. beantragen, das Gehalt der Polizeisekretäre und Assistenten soweit zu erhöhen, daß es dem der Kreissekretäre bezw. Regierungsbureaubeamten gleichsteht. Ein Staatsbahntelegraphist in Kempen wünscht die Versetzung der Eisenbahntelegraphisten in die Klasse der Subalternbeamten. Dr. Baumbach, Oberbürgermeister von Danzig, wünscht im Namen des Westpreußischen Städtetages Abänderungsvorschläge zum Kommunalabgabengesetzentwurf und zum Gesetzentwurf wegen Aufhebung direkter Staatssteuern. Der Magistrat zu Königsberg beantragt mehrere Aenderungen des Kommunalsteuergesetzentwurfs und des Gesetzentwurfs über Aufhebung direkter Staatssteuern.

Ausland.

Frankreich. Der Zwischenfall in Basel (Carnot wurde im Karnevalszuge als „Panamite" mit einem Check vorgeführt) wird von der gesammten Presse gehörig ausgebeutet. Die Regierung wird aufgefordert, Energie zu zeigen, sowie volle Satisfaktion und die gerichtliche Verurtheilung der Anstifter der Beschimpfung Frankreichs zu verlangen.

England. „Daily Chronicle" meldet, es solle während der Ausschußberathungen über die Homerule-Bill seitens der schottischen und vallisischen Mitglieder der Versuch gemacht werden, die Homerule auch für Schottland und Wales einzuführen. Alles deute auf eine Umformung der Regierung des vereinigten Königreichs auf föderativer Basis hin, zumal es durch die Beibehaltung der irischen Mitglieder im Reichsparlament unmöglich sei, den übrigen Theilen Großbritanniens die Homerule-Vorlage zu verweigern. Auch habe der Executiv-Ausschuß des liberalen Vereins von Midlothian, des Wahlkreises Gladstone's, den Beschluß gefaßt, daß keine Homerule-Vorlage billig und praktisch sei, die nicht auf Schottland eine besondere Legislatur mit einer Vertretung im Reichsparlament ausdehne.

Amerika. Die Prinzessin Kilauani, die Nichte der bisherigen Königin Liliuskalani hat eine Petition an das amerikanische Volk gerichtet, worin sie gegen die Beraubung ihres Rechts auf die Thronfolge in Hawaii protestirt.

16. Westpr. Provinziallandtag.

Danzig, 22. Februar.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit geschäftlichen Mittheilungen und theilte mit, daß gestern aus Versehen unterlassen worden sei, eine Commission zur Vorberathung der Vorlage betreffend die Kleinbahnen sowie die Prämiirung von Kreischausseen einzusetzen.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand heute die Vorlage des Provinzialausschusses über die von dem westpreußischen Provinzialverbande zur Durchführung des Gesetzes vom 11. Juli 1891 zu ergreifenden weiteren Maßnahmen auf der Tagesordnung. Das Gesetz vom 11. Juli 1891 legt nämlich den Landarmenverbänden die Verpflichtung auf, für Bewahrung, Kur und Pflege der hilfsbedürftigen Geisteskranken, Epileptischen, Taubstummen und Blinden, soweit dieselben der Anstaltspflege bedürfen, in geeigneten Anstalten Fürsorge zu treffen, das heißt, soweit die eigenen, bereits vorhandenen Anstalten des Landarmenverbandes oder die verfügbaren geeigneten Privatanstalten in seinem Bezirke hierzu nicht ausreichen, im Wege einer ordnungsmäßigen Geschäftsführung auf eine hinreichende Vergrößerung oder Vermehrung seiner Anstalten Bedacht zu nehmen. Um Material für die Beantwortung der Frage zu gewinnen, ob die beiden vorhandenen westpreußischen Provinzial-Irrenanstalten zur Aufnahme der in der Provinz vorhandenen hilfsbedürftigen und der Anstaltspflege bedürftigen Geisteskranken genügen, oder ob behufs Erfüllung der dem westpreußischen Landarmen-Verbande auf dem Gebiete der Irrenpflege auferlegten Verpflichtnngen der Bau einer dritten Provinzial-Irrenanstalt nothwendig erscheint, sowie ob und in welchem Umfange eine Anstalt für Epileptische behufs Ausübung der Fürsorge für die in der Provinz vorhandenen hilfsbedürftigen Epileptischen errichtet werden muß, hat der Provinziallandtag den Provinzialausschuß ersucht, durch Rückfrage bei den Kreisausschüssen und Magistraten festzustellen, welche Anzahl von hilfsbedürftigen und der Anstaltspflege bedürftigen Geisteskranken und Epileptischen in ihren Bezirken vorhanden sind und der Fürsorge des Landarmen-Verbandes überwiesen werden sollen. Es ist in Folge dessen von dem Herrn Landesdirector ein Rundschreiben an die Städte und Kreisausschüsse erlassen worden, in welchem dieselben um Angaben über die Anzahl der verpflegungsbedürftigen Geisteskranken und Epileptischen ersucht worden sind. Aus den eingegangenen Antworten geht hervor, daß in Summa 336 Geisteskranke und 217 Epileptische unterzubringen sind. Aus den Berichten der Directoren der Provinzial-Irrenanstalten Schwetz und Neustadt geht aber hervor, daß diese Anstalten derartig belegt sind, daß weitere Kranke nicht aufgenommen werden können. Für die Unterbringung der Epileptischen soll vorläufig derartig gesorgt werden, daß von dem dem westpreußischen Provinzial-Verband eingeräumten Recht, die Stellen in Karlshof zu vermehren, Gebrauch gemacht werden soll, und zwar sollen außer den bereits besetzten 48 Stellen noch weitere 32 Stellen gegen Zahlung von jährlich 350 Mk. vom 1. April 1893 ab eingerichtet werden. Es wird sich zwar nicht umgehen lassen, der definitiven Fürsorge für Epileptische durch den Bau einer besonderen Anstalt Rechnung zu tragen, doch hält es der Provinzial-Ausschuß zunächst für die dringendste Aufgabe, für die Unterbringung der Geisteskranken Sorge zu tragen. Der Provinzial-Ausschuß hat zunächst in Gemäßheit des Beschlusses des vorjährigen Provinzial-Landtages geprüft, ob die Irrenanstalt in Neustadt in dem Maße erweitert werden kann, daß sie dem vorhandenen Bedürfnisse genügt. Nach den sachgemäßen Darlegungen des derzeitigen Leiters der Anstalt, Dr. Krömer, hat sich jedoch der Provinzial-Ausschuß der Erwägung nicht entziehen können, daß eine Erweiterung der Anstalt zu Neustadt nur mit sehr großen Kosten sich ermöglichen lasse und daß durch dieselbe die Leistungsfähigkeit der Anstalt sinken werde. Es ist deshalb davon Abstand genommen worden, ein kostspieliges Project ausarbeiten zu lassen, und die Errichtung einer neuen Anstalt ins Auge gefaßt. An das für die Errichtung der neuen Anstalt auszuwählende Grundstück waren folgende Anforderungen zu stellen: „Dasselbe muß so groß sein, daß es für den Bau einer Anstalt für 1000 Kranke, für eine etwaige spätere Erweiterung derselben und für die landwirthschaftliche Beschäftigung des größten Theils der Kranken hinreichenden Raum bietet, ohne daß in der Zukunft nachträglich der erfahrungsmäßig sehr kostspielige Ankauf benachbarter Ländereien nothwendig wird. Es muß in thunlichster Nähe eines Bahnhofs und einer Stadt liegen, welche die Bedürfnisse einer großen Anstalt an Fleisch, Cerealien und sonstigen Lebensmitteln zu liefern vermag, und deren Schulen den Kindern der Aerzte und sonstigen Anstaltsbeamten eine den Verhältnissen entsprechende Vorbildung gewähren können. Trotz der erforderlichen Nähe der Stadt wird die Wahl auf ein in sich abgeschlossenes, durch den Verkehr Fremder nicht belästigtes Grundstück zu lenken sein, welches sich durch seine Lage vor dem Bau bewohnter Häuser in seiner unmittelbaren Nähe sichert und dadurch die Gewähr für die Erreichung des Anstaltszweckes bietet. Zur Förderung des letzteren wird es dienen, wenn das Grundstück landschaftliche Vorzüge bietet, insbesondere bepflanzte Flächen als Grundlage für die Herstellung eines Parkes, geeigneter, schattiger Spazierwege und Erholungsplätze bereits besitzt. Das für den Bau der Anstaltsgebäude und die neben denselben anzulegenden Gärten und Höfe zu benutzende Terrain muß etwa 100 Morgen groß, möglichst eben sein, und die Entwässerung mit natürlichem Gefälle auf Ländereien ermöglichen, welche zur Berieselung durch die Abwässer der Anstalt geeignet sind. Endlich muß eine reichliche Versorgung der Anstalt mit Wasser gesichert sein."

Diesen Anforderungen entsprach nach den Anschauungen der Commission in jeder Beziehung das Rittergut Conradstein bei Pr. Stargard, welches 750 Meter vom Bahnhof Pr. Stargard entfernt liegt und 332 Hectar 17 Ar und 87 Quadratmeter Grundfläche hat. Das auf dem Gute und dem Vorwerke vorhandene lebende und todte Inventar ist reichlich und befindet sich in vorzüglichem Zustande. Insbesondere entspricht der Bestand an Pferden und Milchkühen auch den weitgehendsten Anforderungen. Der Preis des Gutes soll 266,000 Mk. betragen, und da die städtischen Behörden von Pr. Stargard dem Provinzialverbande 36,000 Mk. zur Verfügung gestellt haben, so würde die Provinz zu dem Kaufpreise 230,000 Mk. beizutragen haben. Dies entspricht bei einem Areal von 1328 Morgen einem Preise von 173 Mark pro Morgen. Dazu kommt noch, daß 50 Morgen, die zum Gemeindebezirk Pr. Stargard gehören, später zu angemessenen Preisen als Bauplätze verkauft werden dürfen. Der Provinzial-Ausschuß hat nun, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, den Ankauf des Gutes Conradstein empfohlen und folgenden Antrag gestellt, den wir hier noch einmal wiederholen:

1. Der Provinzial-Landtag genehmigt den Ankauf des Rittergutes Conradstein (bei Pr. Stargard) für den westpreußischen Provinzial-Verband zum Zwecke der Errichtung der dritten Irren-Anstalt unter den in dem Vertrage vom 3. Februar 1893 vereinbarten Bedingungen und acceptirt das Anerbieten der Stadt Pr. Stargard, zu den Kosten des Ankaufs dieses Gutes einen Beitrag von 36,000 Mk. zu leisten.

2. Der Provinzial-Landtag ersucht den Provinzial-Ausschuß, die Baupläne und Kosten-Anschläge für eine dritte, zur Aufbewahrung von 1000 Kranken ausreichende Irren-Anstalt mit thunlichster Beschleunigung aufstellen zu lassen und dem Provinzial-Landtage im Jahre 1894 vorzulegen.

3. Der Provinzial-Landtag genehmigt die Einstellung von 500,000 Mk. zur Erwerbung des Terrains für die dritte Provinzial-Irren-Anstalt und zur Bestreitung der Kosten des Baues derselben als 1. Rate in den Haupt-Etat pro 1893—94 und erklärt sich damit einverstanden, daß dieser Betrag aus dem Provinzial-Hilfskassen-Fonds nach Maßgabe des Bedarfs gegen 4 Proc. Zinsen und 1 Proc. jährliche Amortisation entnommen wird.

Im Gegensatz zu dem Antrage des Provinzial-Ausschusses haben die Abgeordneten Plehn-Krastuden und Genzmer-Marienwerder in Gemeinschaft mit 14 anderen Mitgliedern des Provinzial-Landtages bei diesem den Antrag eingebracht und näher begründet, „der Provinzial-Landtag wolle beschließen, die neu anzulegende Irrenanstalt soll auf dem rechten Weichselufer erbaut werden".

Bei der heutigen Generaldebatte stellt Abg. Rotzoll-Dt. Krone den Antrag, daß die spruchreifen Theile der Vorlage des Provinzialausschusses schon heute definitiv festgestellt werden möchten. Der Bau einer dritten Provinzial-Irrenanstalt sei als nothwendig nachgewiesen und der Landtag könne ebenfalls die für die Unterbringung der Epileptischen vorläufig getroffenen Maßregeln billigen. Auch sei es als vortheilhaft nachgewiesen, daß die Anstalt für 1000 Kranke erbaut werde. Streitig sei nur der Ort, wo die Anstalt erbaut werden solle, und bezüglich der Verzinsung der erforderlichen Anleihe sei doch zu erwägen, daß sich vielleicht ein geringerer Zinsfuß als 4 Proc. erzielen lasse. Er stelle deshalb den Antrag, daß die beiden letzten Punkte einer Commission überwiesen und die ersteren Punkte im Plenum erörtert würden. Landesrath Hinze erklärt sich mit der Ausführung des Vorredners einverstanden und bittet nur, daß auch die Anleihe in der Plenarversammlung festgestellt werde. Geld werde unter allen Umständen nothwendig sein, denn es sei kein Grundstück umsonst angeboten worden. — Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, in welcher die Abgg. v. Brünneck und Plehn-Krastuden gegen den Antrag sprachen, wurde beschlossen, über den Antrag nach der Generaldebatte abzustimmen. Abg. v. Brünneck-Rosenberg möchte die Gegenseitigkeit zwischen den beiden Weichselufern gewahrt wissen und er wolle darauf aufmerksam machen, daß dieses durch die gegenwärtige Vorlage nicht geschehen sei. In der neueren Zeit seien Anstalten auf der rechten Seite der Weichsel überhaupt nicht mehr gebaut worden, es besteht dort nur eine ältere Anlage. Wenn durch eine erneute Prüfung der nachträglich noch eingelaufenen Offerten die Inangriffnahme des Baues ein Jahr verzögert werde, so würde er das nicht als einen großen Schaden ansehen, denn die unterzubringenden Irren seien schon seit Jahren hilfsbedürftig gewesen. Der Redner empfiehlt eine von der Stadt Riesenburg gemachte Offerte und schließt mit der Bemerkung, daß die im deutschen Reiche beobachtete Bevorzugung des Westens vor dem Osten sich auch in der communalen Verwaltung der Provinz bemerkbar macht. — Abg. Höne-Kulm ist überhaupt gegen die Erbauung einer dritten Irrenanstalt, die den Kreisen durchschnittlich eine Belastung von 15,000 Mk. auferlege; das sei zu theuer. Auch erscheine es nicht nöthig, daß eine Anstalt für 1000 Irre erbaut werde. Es seien als hilfsbedürftig 336 Irre nachgewiesen. In dieser Nachweisung seien die großen Differenzen zwischen den einzelnen Angaben auffallend. Er glaube, daß durch die Erweiterung der Irrenanstalt Neustadt dem vorhandenen Bedürfnisse abgeholfen werden könne. In einer Zeit, wo neue Steuern und Lasten an allen Ecken und Orten auftauchen, müsse eine communale Verwaltung die allergrößte Sparsamkeit üben. — Landesrath Hinze widerspricht den Ausführungen der beiden Vorredner und theilt mit, daß zahlreiche Gesuche abgelehnt werden müßten. Die Irrenanstalten seien so überfüllt, daß die Heilung gestört werde. Man habe den Versuch gemacht, theilweise geheilte Kranke zu entlassen, doch sei derselbe sehr schlecht ausgefallen, er halte die Erbauung einer neuen Irrenanstalt für unbedingt nothwendig. Abg. Plehn-Krastuden bestätigt aus eigener Anschauung, daß eine Erweiterung der Anstalt Neustadt nicht angängig sei. Er halte es für eine Frage der Billigkeit und Gerechtigkeit, daß die Anstalt da gebaut werde, wo die größte Zahl der Irren sei und das sei das rechte Weichselufer, dort seien so viele Kranke, daß die Anstalt beinahe von denselben gefüllt werden könne. Der Redner sucht sodann die Ausführungen des Provinzial-Ausschusses über die Vorzüge des Gutes Conradstein zu widerlegen. Das Gut sei auch zu groß und habe leichten Boden, der sich nicht gut bewirthschaften lasse, die Provinz würde sehr viel hineinstecken müssen. Er halte ein Gut von 500 bis 700 Hectar für viel vortheilhafter. Ein ideales Terrain sei von der Commission, zu welcher er auch gehört habe, überhaupt nicht gefunden worden. Die Anlage solle für Jahrhunderte ausreichen und dies müsse beachtet werden. — Landesrath Hinze führt aus, daß die Commission sich sehr große Mühe gegeben habe, auf dem rechten Weichselufer ein Terrain für die Anstalt zu finden und erörtert im einzelnen, weshalb diese Bemühungen ohne Erfolg gewesen seien. Es gehe ferner nicht an, eine neue Anstalt ausschließlich mit Kranken aus derselben Gegend zu füllen. Es sei gar nicht unmöglich, daß Schwetz als Pflegeanstalt benutzt werde und daß die Kranken in den beiden mit den neuesten Einrichtungen versehenen Krankenanstalten untergebracht werden müßten. Conradstein sei durchaus nicht zu groß, die bedeutendsten Irrenärzte verlangten ausgedehnte Terrains zur Beschäftigung der Kranken im Freien. Ein lehrreiches Beispiel für eine zu dürftig angelegte Anstalt sei Neustadt, für welche 80,000 Mk. zu nachträglichen Terrainerweiterungen ausgegeben worden seien. Die Provinz habe pro Morgen Sandboden mit 600 Mk. bezahlen müssen. — Abg. Müller-Dt. Krone erkennt gleichfalls ein Bedürfniß zur Anlage einer neuen Irrenanstalt an und hält es auch für nothwendig, daß der Bau so schnell wie möglich in Angriff genommen werde. Dagegen halte er das in Aussicht genommene Gut Conradstein für viel zu groß und die bisher erzielten Resultate, namentlich die Bewirthschaftung des Gutes Giegel, welche einen Zuschuß von 28,000 Mk. erfordert habe, regten nicht gerade zur Erwerbung größerer Besitzthümer an. Die Prüfungen der angebotenen Güter seien im November und Dezember vorgenommen worden, zu einer Zeit, in der man Güter sonst nicht zu besichtigen pflege. Auch seien die Besichtigungen etwas flüchtig ausgeführt worden, denn in Dt. Krone z. B. seien zum Besehen von drei Gütern nur 3½ Stunden verwendet worden. Der Redner bemängelte dann den vereinbarten Preis und führt an, daß die Wasserverhältnisse in Pr. Stargard so ungünstig seien, daß die Militärverwaltung von der Stadt die Beschaffung besseren Wassers verlangt habe. Es sei ferner ein Nachtheil, daß Conradstein einen eigenen Gutsbezirk bilde, der Provinz würden dadurch ganz bedeutende Armenlasten erwachsen. Wie stehe es ferner mit dem Schulunterricht für die Kinder der Beamten? Wolle man für dieselben eine eigene Schule einrichten? Auch das müsse erwogen werden. Der Direktor müßte doch Gutsvorsteher werden und würde als solcher Untergebener des Amtsvorstehers sein, das würde demselben unter Umständen nicht angenehm sein. Der Redner geht dann auf die Offerten von Dr. Krone ein, welche der Provinzialausschuß nächst Conradstein als die besten empfohlen habe. Redner hebt die Vorzüge des angebotenen Terrains hervor und sucht die gegen dasselbe geltend gemachten Bedenken bezüglich der abgelegenen Lage zu entkräften. — Landesrath Hinze verwahrt die Commission dagegen, daß sie nicht gründlich gearbeitet habe, und bekämpft die von dem Vorredner erhobenen Einwürfe. Das Wärterpersonal sei zum größten Theile unverheirathet, es sei deshalb keine Befürchtung vorhanden, daß große Armen- und Schullasten entstehen würden. — Abg. Genzmer-Marienwerder erklärt, daß er den Vorschlag des Provinzial-Ausschusses nicht für spruchreif halte. Die Vortheile und Nachtheile seien nicht gleichmäßig gegen einander abgemessen. Der Provinzial-Ausschuß habe Offerten abgewartet, kleine Ortschaften hätten das gar nicht gewußt und erst in letzter Stunde Offerten eingereicht. Es wäre besser gewesen, wenn die Städte zur Einreichung von Offerten aufgefordert worden waren. Der Redner empfiehlt schließlich das von der Stadt Marienwerder angebotene Terrain. — Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses Graf Rittberg erinnert daran, daß die Staatsregierung mit einer Verzögerung der Sache nicht einverstanden sein werde, denn von dem Bau der Irrenanstalt hänge auch der Bau einer Anlage für Epileptische ab. — Landesrath Hinze bittet gleichfalls, die Sache nicht dilatorisch zu behandeln.

Die Debatte wurde nunmehr geschlossen und der Antrag Rotzoll mit der Maßgabe angenommen, daß die Nothwendigkeit des Baues einer Irrenanstalt bejaht und der Provinzial-Ausschuß aufgefordert wird, Anträge betreffs der für die Unterbringung der hilfsbedürftigen Epileptischen definitiv zu treffenden Einrichtungen einzubringen. Die Bestimmungen über die Größe und den Ort, an welchem die Irrenanstalt errichtet werden soll, sowie über die Beschaffung der Baugelder wurden an eine Commission verwiesen.

In die Commission wurden dann die Agg. Rotzoll, v. Parpart, Wehle, Döhring, Petersen, Dr. Kohli und Höne gewählt.

Als bürgerliche Mitglieder und als deren Stellvertreter für die Ober-Ersatz-Commissionen wurden in den Bezirken der 69. Infanterie-Brigade die Herren Wunderlich-Schulzendorf und Beyrich-Zandersdorf, in dem Bezirke der 70. Infanterie-Brigade die Herren Kielemann und Machholz in Graudenz, in dem Bezirke der 71. Infanterie-Brigade die Herren Steppuhn in Danzig und Dultz in Oliva und im Bezirke der 72. Infanterie-Brigade die Herren Wilczek in Elbing und Bärecke in Spittelhof gewählt.

Die Versammlung nahm nun Kenntniß von dem Geschäftsbericht des Provinzialausschusses pro 1892, welcher ohne erhebliche Debatte erledigt wurde, und trat dann in die Berathung der Vorlage betreffend die Bewilligung einer Beihilfe an den Kreis Thorn zum Bau einer Brücke über die Drewenz bei Zlotterie ein. Die Kosten des gesammten Baues, für dessen Vornahme ein Bedürfniß anerkannt werden müsse, sind auf 46,000 Mk. veranschlagt. Der Kreis-Ausschuß hat sich mit der Bitte um Gewährung eines Zuschusses zur Bestreitung der Baukosten an die Provinz gewendet, dessen Bewilligung in der Höhe von 10,000 Mk. der Provinzial-Ausschuß im allgemeinen Verkehrs-Interesse für geboten erachtet. Ueber den Antrag entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher der Herr Oberpräsident v. Goßler, Landesdirector Jäckel und die Abgg. Wegner, Dr. Kohli und Delbrück für die Bewilligung des Zuschusses eintraten und betonten, daß der Bau der Brücke im öffentlichen Interesse liege. Die Abgg. Sieg, Dr. Kautz und von Gramatzki sprachen gegen die Bewilligung, die nur zur Folge haben würde, daß ähnliche Anträge aus den meisten Kreisen einlaufen würden. Der Antrag des Provinzialausschusses wurde schließlich abgelehnt und ebenso der Antrag v. Nitykowski, eine Beihilfe von 5000 Mk. zu bewilligen. (Schluß folgt.)

(Danz. Ztg.)

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 22. Febr. (M. Z.) Die heute unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kruse-Danzig am hiesigen Königl. Gymnasium abgehaltene mündliche Prüfung bestanden die Oberprimaner Jankowsky und Herrmann-Marienburg, Weiß-Schönau, Geiger-Mortung, Kreis Löbau, und Döhring-Gr. Lesewitz. Den beiden Erstgenannten war die mündliche Prüfung infolge ihrer guten schriftlichen Arbeiten erlassen worden.

Z. **Czersk,** 22. Februar. Die Arbeiterfrau Bilizki aus dem 1 Stunde von hier entlegenen Orte Mockrau erhielt vor einiger Zeit von der Hamburger Polizei die traurige Nachricht, daß sie, wenn sie ihren Mann noch einmal zu sehen begehrte, nach H. kommen sollte, da B. dort dem Arme der Gerechtigkeit anheim gefallen sei. B., der mit seiner Familie in nicht guten Verhältnissen lebte, und schon hier als ein roher Mensch bekannt war, verließ M., um in H. seinen Unterhalt zu suchen. Daselbst hat B. ein Verbrechen begangen, welches seine Hinrichtung, die am vergangenen Sonnabend in H. erfolgt sein soll, zur Folge hatte. Wie beliebt sich B. bei seinen Angehörigen gemacht haben muß, zeigt, daß ihn seine Frau nicht mehr sehen wollte und die Aeußerung seiner Schwiegermutter: „Es ist nur gut, daß er weg ist; nun kann er mir doch nicht mehr die Augen blau schlagen." — An die Stelle des nach der Oberförsterei Lindenberg, Kr. Schlochau zum 1. März versetzten Hilfsjägers Vollkmann aus Twaroßniza tritt der Hilfsjäger Grafenreuth.

„ **Neuenburg,** 22. Febr. Die Weichsel hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Am Sonntag war der Korbmacher Golecki aus Städtisch Treul über die Weichsel nach Gr. Nebrau gegangen. Wenn die Eisbrecher auch eine Rinne gebrochen hatten, so stand das Eis doch noch am Ufer. Der Verkehr wurde durch Uebersetzen und Benutzen des Eises vermittelt. Etwa um 9 Uhr forderte der hiesige Fährpächter den Korbmacher auf, von Nebrau mitzukommen, weil es die höchste Zeit sei, um glücklich an das Ziel zu gelangen. Golecki wollte aber noch nicht mitkommen und als er etwa nach einer Stunde sich allein auf den Heimweg machte, gerieth er gleich am Buhnenkopfe, da das Eis sich schon verschoben hatte, in den Strom und ertrank. Seine Hilferufe wurden

zwar gehört, aber man konnte dem Unglücklichen keine Rettung bringen. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden worden.

Arnsdorf, 21. Febr. Der Handelsmann K. aus Rosenbeck hatte gegen den dortigen Lehrer W. mehrere auf dessen Amt bezügliche Beleidigungen ausgestoßen und ihn auch öfters absichtlich mit „Du“ angeredet. Das Schöffengericht zu Heilsberg verurtheilte den K. dafür zu 50 Mark Strafe und zur Tragung der Kosten. — Heute Nachmittags brannte die Scheune des Abbaubesitzers Kluth in Sommerfeld nieder. Mitverbrannt sind 4 Pferde, 4 Ochsen und Schafe. Versichert ist das Gebäude bei der Heilsberger Privat-Feuer-Sozietät; das Inventar soll nicht versichert sein.

§ **Mohrungen,** 22. Febr. Die Strecke Mohrungen-Güldenboden war gestern früh wegen Schneeverwehung unfahrbar. Der Personenzug 642, welcher des Morgens von Mohrungen abgelassen wird und als Anschlußzug an die Hauptstrecke in Güldenboden dient, war zwischen Mohrungen und Bestendorf im Schnee stecken geblieben und mußte nach hier wieder zurückgeholt werden. Der Zug wurde nicht mehr abgelassen, sondern mit dem nächstfolgenden kombinirt.

Königsberg, 22. Febr. (K. A. Z.) Ueber ein jugendliches Gauner-Genie wird berichtet: Ein vierzehn Jahre alter, auf dem Löbenicht'schen Oberberg wohnhafter Knabe erschien am 16. d. M. in der Wohnung eines auf dem Tragheim wohnhaften Herrn (seines eigenen Lehrers) mit der Angabe, daß derselbe sein Geld vergessen habe, und verlangte, angeblich in seinem Auftrage, zwei Mark. Das Dienstmädchen glaubte, durch die anscheinende Treuherzigkeit des Knaben und Bestimmtheit in seinen Angaben getäuscht, dem Burschen und händigte ihm die verlangte Summe ein. Am darauffolgenden Tage erschien derselbe Knabe bei einer bekannten Dame des erwähnten Herrn und erhielt auch dort die verlangte Summe von vier Mark. Durch diese Resultate dreist gemacht, erschien er gestern Vormittag bei einer anderen bekannten Dame, die in der Löbenicht'schen Hospitalstraße wohnt, und versuchte, ebenfalls unter Vorspiegelung der vorerwähnten Angaben, vier Mark zu erschwindeln. Die Dame schöpfte jedoch Verdacht und bestellte ihn auf 12 Uhr Mittags. Unterdessen stellte die Dame durch Nachfrage den Betrug fest. Der Knabe wurde hierauf in seiner Wohnung sofort aufgesucht und einem herbeigerufenen Schutzmann zur Verhaftung übergeben. Nach seiner Angabe hat der Knabe das erschwindelte Geld seiner Mutter zur Aufbewahrung übergeben und war von dieser auch zur Erschwindelung der Beträge beauftragt worden.

Aus Littauen schreibt man der „K. A. Z.“: „Und fragst Du nach den Riesen, Du findest sie nicht mehr“ — sagt der Dichter des allbekannten Gedichtes von „Burg Niedeck“. Indessen, die Riesenfräuleins sind noch nicht ganz ausgestorben, und namentlich einige unserer littauischen Dörfer zeichnen sich dadurch aus, daß ihre Bewohnerinnen fast übermenschliche Größe besitzen. Besonders berühmt ist in dieser Beziehung das littauische Dorf Treczacken, woselbst die Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts bei einem gigantischen Wuchs auch ganz enorme Körperkräfte besitzen. Eine derselben hatte nun jüngst eine besonders leidenschaftliche Neigung zu einem Jägerburschen gefaßt. Aber die Liebe des rothgelockten Riesenfräuleins blieb unerhört, denn dem jungen Mann schien der Rath erfahrener Ehemänner einleuchtend, daß es nicht gut sei, eine Frau mit übermäßigen Körperkräften ins Haus zu bekommen. Da erfaßte die Riesendame der Zorn verschmähter Liebe; in einer Nacht, als der Jägerbursche auf dem Heimweg begriffen war, vertrat sie ihm den Weg und verlangte Rechenschaft für seine Abneigung. Aufs Höchste erschreckt, wußte derselbe nichts hervorzubringen, schon aber erfaßte sie ihn mit den Worten: „Du bist nicht der Erste, dem es so geht!“ an der Kehle und bearbeitete den „starken“ Mann so nachdrücklich mit einer keulenartigen Züchtigungsruthe, daß der Unglückliche laut um Hilfe rief. Bald erschien der Erretter in Gestalt des Dorfgastwirthes und erlöste den armen Mann vor den Liebesbezeugungen der Dorfschönen, die übrigens am Tage darauf durch ihre Riesenschwestern im Dorfe für ihre Rachethat mit einer höchst fühlbaren exemplarischen Strafe bedacht wurde. Die jungen Leute der Umgebung haben trotz dieser Vergeltung sämmtlich ein Gelübde gethan, die Erwählten ihres Herzens niemals dem Riesengeschlechte zu entnehmen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

24. Februar: **Veränderlich, milde, lebhaft windig.**

25. Februar: **Wolkig, strichweise Niederschläge, windig, milde, Nebel.**

26. Februar: **Vielfach heiter, wolkig, milde, Nachtfrost.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 23. Februar.

* [**Privilegium.**] Der König hat dem Landkreise Elbing ein Privilegium zur Ausfertigung auf den Inhaber lautender Anleihescheine im Betrage von 250,000 Mk. ertheilt.

* [**Begräbniß.**] Heute Nachmittag 3 Uhr wurde die irdische Hülle der Frau Geh. Commerzienrath Schichau zu Grabe geleitet. Schon vor 3 Uhr hatte sich vor dem Trauerhause und auf dem Alten Markte eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Vom Marktthor aus standen die Arbeiter aus den Fabriken, die sämmtlich am Nachmittage geschlossen waren, Spalier. Etwas nach 3 Uhr setzte sich unter dem Geläute sämmtlicher Glocken der Zug vom Trauerhause aus in Bewegung. Vor dem reichgeschmückten Sarge ging eine Anzahl Arbeiter, die werthvolle Kränze trugen. In dem überaus starken Gefolge bemerkten wir zunächst die Vertreter der Behörden, dann die Beamten und Angestellten der Schichau'schen Fabriken und andere Leidtragende und endlich die Arbeiter, welche Spalier gebildet und sich dem Zuge anschlossen. Vor dem Marienkirchhofe bildeten die Arbeiter von Trettinkenhof Spalier.

* [**Vorträge.**] In nächster Woche, Montag und Dienstag, den 27. und 28. Februar werden wir, wie bereits mitgetheilt, Gelegenheit haben, die in der Berliner Urania mit großem Erfolge gehaltenen Vorträge des Astronomen Jens Lützen hier zu hören. Dieselben werden wegen ihrer klaren Verständlichkeit sowohl, wie wegen der herrlichen Bilder, mit welchen sie ausgestattet sind, sehr gerühmt und wir können den Vorständen des hiesigen Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins nur Dank wissen, daß sie einen derartigen Genuß nicht nur ihren Mitgliedern, sondern auch Nichtmitgliedern den Zutritt gestatten. Die Vorträge behandeln am Montag die Urgeschichte der Erde, am Dienstag die Wunder der Erdoberfläche und finden im großen Saale des Gewerbehauses Abends 8½ Uhr gegen das geringe Entree von 50 Pf. pro Person und Vortrag statt.

* [**Von Herrn Propst Zagermann**] geht uns das nachfolgende Schreiben zu: Die verehrliche Redaktion ersuche ich hiermit ergebenst, zu dem Referate über die Rede, welche Herr Prediger Böttcher den 20. d. Mts. in der Versammlung des hiesigen Evangelischen Bundes über „römische Propaganda“ gehalten, gefälligst folgende Berichtigungen in der nächstfolgenden Nummer der Altpr. Zeitung abdrucken zu lassen. 1) In Freiburg giebt es keinen hervorragenden Führer der Katholiken Namens Busch; es gehört demnach die ihm in den Mund gelegte Aeußerung, „es müsse das ganze deutsche Volk und sein Kaiser in den Schooß der allein seligmachenden Kirche“ zurückgeführt werden, — in das Gebiet der Fabel. 2) Es ist unwahr, daß diejenigen Katholiken, welche bei Eingehung der gemischten Ehen die Vorschriften ihrer Kirche nicht erfüllen, nicht als Trauzeugen angenommen werden. Trauzeuge kann jeder halbwegs verständige Mensch sein. 3) Es ist ebenso unwahr, daß den unter 2 bezeichneten Katholiken, wenn sie sterben, die Absolution verweigert wird. Die Absolution erhält jeder Katholik, der seine Sünden wahrhaft bereut. 4) Mit dem Institut in Braunsberg, durch welches Evangelische, wenn sie zum Katholicismus übertreten, mit Geld unterstützt werden, hat es folgende Bewandtniß. Als am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts nicht wenige Protestanten aus Königsberg und Umgegend zur katholischen Kirche übertraten, und manche derselben in Folge dessen Stellung und Brod verloren, sorgte der ermländische Bischof Potocki für letztere dadurch, daß er für sie ein Stift errichten ließ. Dieses Stift diente also nicht dazu, um zum Uebertritt zur kathol. Kirche zu verlocken, wie Herr Prediger Boettcher insinuirt, sondern um jene, die aus innerer Ueberzeugung den Uebertritt bereits vollzogen hatten, vor der bittersten Noth zu schützen. Zur Zeit bemühen sich arme Konvertiten aus der ganzen ermländ. Diöcese um Aufnahme in das genannte Stift. Die wenigen, welche dabei reussiren, müssen durchweg viele Jahre auf die Erfüllung ihres Wunsches warten. Uebrigens wird jedem Andersgläubigen, der sich um Aufnahme in die katholische Kirche bemüht, nach kirchlicher Vorschrift von vornherein erklärt, daß er zeitliche Vortheile nicht zu erwarten habe. — Außerdem hat mich Herr Pfarrer Brock-Pangritz-Kolonie ersucht, noch Folgendes, was ihn angeht, zu berichtigen. Herr Brock erklärt: 1) Ich habe keinem Sterbenden, der in gemischter Ehe lebt, die heiligen Sakramente verweigert. 2) Ich habe keinen Verstorbenen, der in gemischter Ehe gelebt, gleich einem Selbstmörder am Kirchhofszaune beerdigen lassen. Es ist unwahr, daß durch die hiesigen Krankenschwestern auf Andersgläubige in konfessioneller Hinsicht eingewirkt wird; es ist dies denselben durch ihre Ordensregel aufs strengste verboten. 4) Es ist unwahr, daß die katholische Kirche eine evangelische Confirmandin des Herrn Pfarrer Schiefferdecker durch Schenken eines Kleides zum Uebertritt zum Katholicismus bewogen habe. Wohl aber kann nachgewiesen werden, daß Herr Prediger Böttcher ein katholisches Mädchen, dessen katholischer Vater einige Zeit vorher gestorben war, kurz vor der Annahme zur ersten heiligen Communion durch Versprechung von Unterstützung zum Abfall vom katholischen Glauben gebracht hat. — (Diesen Erklärungen gerne Raum gebend, führen wir hiermit auch die Gründe an, welche uns bewogen haben, von den Ausführungen des Herrn Böttcher so ausführlich zu berichten. Es lag uns vor Allem daran, die Wahrheit zu erfahren. Denn gewiß ist es unendlich zu bedauern, wenn innerhalb eines Gemeinwesens ein derartiger Kampf geführt wird, und es darf der Oeffentlichkeit nicht verborgen bleiben, von welcher Seite er ausgeht. Herrn Prediger Böttcher erwächst nun die Aufgabe, das, was er im Evangelischen Bunde gesagt und behauptet hat, zu beweisen. Red.)

* [**Herbstmanöver.**] Bei dem 17. Armeecorps findet in diesem Jahre das Herbstmanöver für sich allein und nach den gewöhnlichen Bestimmungen der Felddienst-Ordnung, unter möglichster Berücksichtigung der Ernte-Verhältnisse statt. Die Rückkehr der Fußtruppen in die Garnisonen und Entlassung der Reserven muß bis spätestens 30. September geschehen. Außerdem findet beim 17. Armeecorps eine Festungs-Generalstabsreise statt.

* [**Ergebniß der Viehzählung in Westpreußen.**] Nach den Feststellungen des königlichen statistischen Bureaus zu Berlin wurden gezählt im Regierungsbezirk Danzig: Häuser (Gehöfte) a. überhaupt 52,451, b. mit Viehbestand 41,451, Viehbesitzende Haushaltungen 62,699, Pferde 84,222, Maulthiere 4, Esel 16, Rinder 187,550, Schafe 163,343, Schweine 125,784, Ziegen 29,845, Bienenstöcke 31,927. Es vermehrten sich im Regierungsbezirk Danzig von 1883 bis 1892 die Pferde um 6,32 pCt., die Rinder um 20,04 pCt., die Schweine um 18,12 pCt., die Ziegen um 26,32 pCt. und die Bienenstöcke um 26,49 pCt., wogegen sich die Schafe um 34,33 pCt. verminderten. Im Regierungsbezirk Marienwerder wurden gezählt: Häuser (Gehöfte) a. überhaupt 86,098, b. mit Viehbestand 78,326, Viehbesitzende Haushaltungen 115,296, Pferde 136,471, Maulthiere 6, Esel 77, Rinder 365,038, Schafe 788,267, Schweine 298,066, Ziegen 48,409, Bienenstöcke 69,032. Es vermehrten sich im Regierungsbezirk Marienwerder von 1883 bis 1892 die Pferde um 10,63 pCt., die Rinder um 22,25 pCt., die Schweine um 13,20 pCt., die Ziegen um 42,82 pCt. und die Bienenstöcke um 22,93 pCt.; es verminderten sich dagegen die Schafe um 28,37 pCt.

* [**Von der Nogat.**] Das Wasser derselben ist im unteren Stromgebiet bereits so gestiegen, daß die Buhnen fast ganz unter Wasser stehen. Der Verkehr wird nur noch an den Fähren aufrecht erhalten, woselbst man an den Ufern hat Brücken legen müssen. Unter den jetzigen Umständen sehen besonders die Bewohner des Einlagegebiets dem kommenden Eisgange mit Bangen entgegen. Gestern Nachmittags 2 Uhr hat bereits in Zawichost der Eisgang begonnen, während wir hier recht scharfen Frost haben. Unter derartigen Verhältnissen kann dieser Eisgang für die Einlage-Bewohner, welche regelmäßig Wasser in die niedrigen Hütten und Ställe bekommen, verhängnißvoll werden.

* [**Unfall.**] Als gestern zwei mit Preßstroh hoch beladene Schlitten von der Bahn durch die Fleischerstraße fuhren, stürzte 1 starkes Bund Stroh auf einen an der Straße stehenden kleinen Wagen und warf den Kutscher desselben auf das Trottoir. Der Kutscher wurde glücklicherweise nicht verletzt.

Vermischtes.

* **Armes Rheinland!** Kaum haben die Stadtväter Düsseldorfs durch ihr Votum in der Heinedenkmalsfrage ihre Vaterstadt auf die gleiche Stufe mit Schöppenstedt gesetzt, so sorgt auch die Theaterkommission in Krefeld durch das Verbot von Sudermanns Schauspiel „Heimath“ schon dafür, daß man Krefeld's lange gedenke in der Geschichte der Zensur. Der Stadtverordnete Dr. Urfey hat die Immoralität dieses Dramas beleuchtet; er sagte wörtlich: „Leider Gottes ist man wie bei der Makartschen Malerei auch auf dem Theater dazu gekommen, Alles in seiner Nacktheit zeigen zu wollen. Daß das der Weg zum Verderben ist, davon sind alle Einsichtigen voll und ganz überzeugt. Wenn man das Laster und die Verbrechen aus den höchsten Ständen in ihrer Nacktheit schildert, so heißt das: Sozialdemokraten machen. Wenn die Leute aus den unteren Ständen durch die Malerei oder das Theater für 30 Pf. sehen, daß dort in solcher Weise geschwelgt wird, und sie machen sich klar, daß sie für ein paar Mark ihren Lebensunterhalt fristen, so müssen sie einer solchen Gesellschaft fluchen. Die Leute, die das nicht sehen, sägen den Ast ab, worauf sie sitzen. Dann geht es, wie vor hundert Jahren, wo man über Alles hinwegging, was Besitz heißt, und die Loosung hieß: Egalité. Wir haben allen Grund, darauf zu achten, daß die unteren Schichten der Bevölkerung durch derartige Aufführungen nicht noch bösartiger gemacht werden. Das ist ein Gebot des Verstandes, der Vernunft. Im Theater will man jetzt absichtlich das „Wahre“ zeigen. Das ist verkehrt. Das Wahre darf man nicht überall zeigen. Es giebt Ursache und Gelegenheit genug, wo man es verhüllen muß. Alles Unschöne muß verhüllt werden mit einem Gewand, das nicht groß genug sein kann. Es gährt genug in der Welt, in den unteren Schichten ist Dynamit genug geladen.“ Ein liberaler Stadtverordneter, der schüchtern genug für die Ketzereien des Theaters eintrat, meinte, man könne nicht „lauter“ klassische Stücke aufführen, denn dann sei das Theater immer leer, man müsse moderne Stücke aufführen, und unter diesen könne leicht einmal eines mißfallen. Darauf wurde die Theaterkommission einstimmig wiedergewählt und gebeten, die Zügel noch strammer zu führen, als bisher. Die „Crefelder Zeitung“ bemerkt dazu: „Der Beschluß besagt, daß unser Theater aufhören wird, den Bedürfnissen des gebildeten Theils unserer Bürgerschaft Rechnung zu tragen. Die Wahrheit wird kraft des Urfey'schen Ukases von der Bühne verbannt sein. Da schlagen wir vor, daß die symbolische Figur auf dem Theatervorhang, welche der Welt den Spiegel, das Zeichen der Selbsterkenntniß, entgegenhält, schleunigst entfernt wird, denn am Platze ist sie nicht mehr! Zum mindesten muß ihr dieses Symbol aus der Hand genommen und ein anderes gegeben werden, das Zeichen der Gedankenträgheit: die Schlafmütze.“ Die Crefelder Theaterkommission glaubt also wirklich durch diese Ausschließung moderner Theaterstücke den Geist der Zeit aus den Thoren ihrer Stadt verscheuchen und absperren zu können? Wollten Urfey und Genossen es versuchen, den Rheinstrom mit einem Besen aufzuhalten, ihr Beginnen wäre weniger komisch.|

* **Der Leibarzt des Papstes Dr. Ceccarelli** ist in der Nacht zum 18. Februar gestorben. Das ist dem Papste sehr nahe gegangen. Dr. Ceccarelli begleitete den Papst bei allen Zeremonien, regelte die Temperatur der Säle, die der Papst betreten mußte, und war stets in seiner Nähe. Er kannte den Papst sehr genau, regelte dessen Lebensweise sorgfältig, und man schreibt seiner Thätigkeit und Sorgfalt in hohem Grade den Umstand zu, daß Leo XIII. in seinem hohen Alter noch so frisch gewesen ist. Der Nachfolger Ceccarelli's ist sein Assistenzarzt Dr. Lapponi, der seit Jahren an der Behandlung des Papstes betheiligt ist.

* **Zehn Monate unschuldig im Zuchthause.** Aus Posen, 20. Februar, schreibt man: Mit einem Fall unschuldiger Verurtheilung hatte sich die Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu beschäftigen. Dem Tagelöhner Warzbinski in Wronczyn wurde vor etwa anderthalb Jahren ein größerer Geldbetrag gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Erst längere Zeit darauf lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf die Einliegerfrau Victoria Wisniewska, welche auch den Diebstahl einräumte und die Einliegerfrau Marciniak der Mitthäterschaft bezichtigte. In der vor etwa einem Jahre vor der hiesigen Strafkammer stattgefundenen Verhandlung wurde die Wisniewska zu zwei Jahren und die Marciniak, trotzdem sie entschieden die That bestritten hatte, zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Beide Verurtheilten wurden zur Verbüßung der Strafen in das Zuchthaus zu Fordon bei Bromberg gebracht. Die Marciniak weinte Tag und Nacht und betheuerte, daß sie unschuldig bestraft worden sei. Nachdem Beide zehn Monate ihrer Strafe abgesessen hatten, machte die Wisniewska dem Strafanstalts-Geistlichen die Mittheilung, daß sie den Diebstahl allein ausgeführt habe und die Marciniak von nichts wisse. Der Geistliche meldete dies dem Strafanstalts-Direktor und dieser bewog die Marciniak, sofort die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen. In der neuen Verhandlung stellte sich, nachdem die Wisniewska eingeräumt hatte, daß sie den Diebstahl allein begangen und in der ersten Verhandlung die Marciniak zu Unrecht bezichtigt habe, heraus, daß letztere unschuldig zehn Monate im Zuchthause zugebracht hatte. Sie wurde natürlich gleich freigesprochen. Irgend eine Entschädigung aber hat sie nach den Gesetzen des Landes nicht zu beanspruchen. Vergeblich ist seit Jahr und Tag die freisinnige Partei im Reichstag für die Entschädigung unschuldig Verhafteter und Verurtheilter eingetreten. Wann wird diesem Antrage Folge gegeben werden?!

* **Aus Warschau** wird gemeldet: Heute Mittag wurden im „Slavischen Hotel“ ein Mord und Selbstmord verübt. Die Schauspielerin Alexandra Krzesinska, seit mehreren Jahren von ihrem Manne getrennt lebend, wurde von ihrem Liebhaber Sadowski, dem früheren Pferdebahndirektor, erschossen, worauf der Mörder sich selbst das Leben nahm; beide waren auf der Stelle todt. Das Motiv zur grausigen That war Eifersucht, da die Ermordete das Liebesverhältniß lösen wollte.

* **Lübeck,** 22. Febr. Ein Nordoststurm mit Schneetreiben drängt das Ostseewasser in die Trave. Der Fluß steigt. Kanonenschüsse warnten die Bevölkerung vor der Ueberschwemmung.

* **Eine Feuersbrunst,** welche am Dienstag in Amsterdam in einem Wohnhause zum Ausbruch gekommen war, griff nach einer Privatmeldung des „Berl. Tagebl.“ mit so großer Schnelligkeit um sich, daß eine Frau mit ihren vier Kindern aus dem dritten Stockwerk sich nicht mehr zu retten vermochte. In wahnsinniger Angst sprang die Frau aus dem Fenster auf die Straße hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie als Leiche vom Platze getragen wurde. Inzwischen unternahm die Feuerwehr vom Dache aus den Versuch, die Kinder in Sicherheit zu bringen; sie fand aber nur einen Knaben lebend vor, der schreiend in einer Dachrinne lag, während seine 3 Geschwister in der Wohnung elend zu Grunde gingen.

* **Bei der gemeldeten Explosion schlagender Wetter** in der Kohlengrube zu Skalis sind, wie nunmehr authentisch festgestellt worden ist, 17 Arbeiter getödtet, 6 schwer und 7 leicht verletzt worden.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Mannheim, 23. Febr. Der hiesige offiziöse „Badische Correspondent“ veröffentlicht einen anscheinend von der Regierung inspirirten Artikel, gegen die Versammlung der Landwirthe in Berlin gerichtet, worin diese Versammlung als bedenkliche Schwächung der Reichsregierung bezeichnet wird.

Budapest, 23. Febr. Der hiesige Gemeinderath faßte einstimmig eine Resolution, welche die Kirchenpolitik der Regierung und die obligatorische Zivilehe vollständig billigt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Februar, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	22./2.	23./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,90	98,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,00	98,20
Oesterreichische Goldrente	99,30	99,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,60	97,60
Russische Banknoten	215,60	214,75
Oesterreichische Banknoten	168,60	168,45
Deutsche Reichsanleihe	107,90	107,90
4 pCt. preußische Consols	107,75	107,60
4 pCt. Rumänier	85,40	85,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,00	109,75

Produkten-Börse.

Cours vom	22./2	23./2
Weizen April-Mai	154,20	155,00
Mai-Juni	155,50	156,20
Roggen: Fest.		
April-Mai	136,50	137,00
Mai-Juni	137,50	138,00
Petroleum loco	19,80	*)
Rüböl April-Mai	53,90	53,70
Mai-Juni	53,90	53,70
Spiritus April-Mai	34,00	33,80

*) 19,80—20,10.

Königsberg, 23. Februar, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt . . . . 50,50 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt . . . . . . 31,00 „ „

Danzig, 22. Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 120 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	146—150
„ hellbunt	140—146
Transit hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	128
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,50
Transit „	129,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	117
russisch-polnischer zum Transit	100
Termin April-Mai	122,50
Transit „	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	132
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	215
Erbsen, inländische	120
„ Transit	98
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, abwartend.	13,90

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 52,00 Gd., pro Febr.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 52,00 Gd., loco nicht kontingentirt 32,00 Gd., —,— Br., pro Febr.-März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 32,00 Gd.

Stettin, 22. Februar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 32,80, pro April-Mai 32,60, pro August-September 34,60.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 22. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 15,20, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,40. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 11,90. Schwächer. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emmy Graff mit dem Königlichen Amtsrichter Herrn Rich. Stringe-Memel. — Frl. Ida Barowski-Rummy mit Herrn Carl Rogall-Königsberg. — Frl. Amalie Müller mit Herrn Edmond Trennert-Marienburg.

Geboren: Herrn Obersteuer-Controleur Leisegang-Schubin 1 T. — Herrn Dr. Oswald-Zinten 1 T. — Herrn Eugen Sachert-Danzig 1 S.

Gestorben: Rentier Herr Franz Koßmann-Braunsberg, 54 J. — Herr Joseph Wichert-Rosengarth, 79 J. — Frau Louise Hezner, geb. Wendland-Zeitz. — Herr Apotheker Carl Kaul-Szillen. — Kgl. Kanal-Zollerheber Wilhelm Schmeling-Marienbruch, 54 J. — Herr Kaufmann Rud. Scheffrahn-Drengfurt, 56 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Februar 1893.

Geburten: Tischler Anton Pohlmann 1 S. — Schuhmacher August Schumann 1 T. — Fabrikarbeiter Michael Schieck 1 T.

Eheschließungen: Fleischer Gust. Janzen mit Margarethe Fuhrmann.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Ed. Plohmann S. 6 M. — verwittw. Frau Rittmeister v. Plocki, Friederike, geb. Stach v. Goltzheim, 79 J.

Heute Vormittag 10 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach langen, schweren Leiden unsere innig geliebte theure Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Apotheker

Aurora Böttcher

im 72. Lebensjahre. Dieses zeigen an **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Elbing, den 23. Febr. 1893.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. Febr., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Stadt-Theater.

Freitag, den 24. Februar 1893.

Benefiz f. Daniel Hermann

Zum dritten Male:

Der Vogelhändler

Sensationelle Operetten-Novität.

Sonnabend, 25. Februar 1893.

18. volksthümliche Vorstellung zu halben Kassenpreisen.

Novität! Novität!

Die Gigerln von Wien.

Große Posse mit Gesang von Wimmer.



Turn-Verein

Sonntag, den 12. März:

Schauturnen.

Abends: Soirée

in den Sälen der **Ressource Humanitas.**

Antragformulare für Eintrittskarten sind Freitag, den 24. Februar, in der Turnhalle in Empfang zu nehmen.

Gewerbe-Verein.

Wegen des **Vortrages** des Herrn

Jens Lützen

fällt **Montag, den 27. Februar,** die regelmäßige Sitzung und Bibliotheftstunde aus.

Der Vorstand.

Populäre Vorträge

des Astronomen

Jens Lützen,

Docent an der Humboldt-Akademie in Berlin,

erläutert durch eine Menge überaus glänzender Lichtbilder, im großen Saale des Gewerbehauses, **Abends präcise 8½ Uhr, Montag, den 27. Februar cr.:**

Die Urgeschichte der Erde.

Dienstag, den 28. Februar cr.:

Die Wunder der Erdoberfläche.

Eintrittsgeld für Mitglieder und Nichtmitglieder unserer Vereine, Herren wie Damen, für jeden Vortrag **50 Pfg.** an der Kasse.

Die Vorstände des Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins.

Neu! Bellevue. Neu!

Sonntag, den 26. Februar 1893:

National-Bockbierfest.

Großes Militär-Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 5 aus Danzig.

Alles Nähere in Sonntags-Zeitung.

C. Theil. G. Müller.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

Sonnabend, den 25. Februar cr., Abends 8 Uhr:



Großer Masken-Ball

in den Sälen des „Gold. Löwen".

Musik wird ausgeführt von der **Kapelle der Königlichen Unteroffizier-Schule zu Marienwerder.**

Maskenscherze kommen zur Ausführung:

„Die Vorführung eines dressirten Schimmels."

„Der litthauische Pantoffeltanz".

Billette sind im Vereins-Local, bei den Vorstandsmitgliedern und bei Herrn **Behrend**, Wasserstraße, zu haben. Bei Letzterem sind Anzüge, am Ballabend auch im Festlokal zu haben.

Sonntag, den 26. Februar, 3½ Uhr: **Versammlung!**

Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 25. Februar cr., Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Wahl eines Beisitzers.
Wahl der Fahnensection.

Der Vorstand.

Loeser & Wolff's Sterbekasse Kl. I.

Sonntag, den 26. Februar cr. werden von 8—9½ Uhr Vorm. und von 11½—1 Uhr Mittags die Beiträge für den 157.—160. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.

Der Vorstand.

Das tanzende Berlin.

Neuestes Tanzalbum, enthaltend

1) **Erinnerung an Berlin.** Marsch.
2) **Seufzer-Walzer.**
3) **Die Holzauction.** Rheinländer.
4) **Aennchen-Polka.**
5) **Donau-Lieder.** Walzer.
6) **Der flotte Berliner.** Polka.
7) **Die wilde Jagd.** Galopp.
8) **Mit Liebe.** Polka-Mazurka.
9) **Lustiges Berliner Völkchen.** Contretanz über beliebte Melodien.
10) **Ta-ra-ta-bum-ta-ra.** Der so beliebte Jux-Marsch mit Text.

Preis des ganzen Albums:

für Klavier à 2 ms (zweihändig) 1,50
" " u. 1 Violine 2,—
" " " 2 Violinen 2,50
" à 4 ms (vierhändig) 2,—
" " u. 1 Violine 2,50
für Violine, Piston od. Flöte allein à 1,—
für 2 Violinen oder 2 Flöten à 1,50
für Zither allein 1,50
für 2 Zithern 2,50
für Klavier, Violine, Flöte, Piston u. Violoncello (Pariser Besetzung) 4,—

G. O. Uhse, Musikverl., **Berlin O. 27.**

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. **Preis** 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, **sowie durch jede Buchhandlung.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

Liberaler Verein.

Freitag, den 24. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Saale der Bürger-Ressource.

Tagesordnung:

1) **Vortrag:** Ueber Communalsteuerreform.
2) Rechnungslegung.
3) Wahl des Vorstandes.
4) Fragebeantwortung.

Der Vorstand.

Gesinnungsgenossen, auch wenn sie nicht Mitglieder sind, sind stets willkommen.

Soeben beginnt der **VI. Jahrgang** der

Wiener Mode

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.

Die „Wiener Mode" hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag** etc.

Abonnentinnen genießen das Recht,

Schnitte nach Maaß gratis

zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

II. Danziger Silber-Lotterie

des

Westpreußischen Provinzial-Fechtvereins zu Danzig

zum Besten des Fonds für die Erbauung eines Waisenhauses in der Provinz Westpreußen,

genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen vom 5. November 1892.

Gewinne im Werthe von M. 1000, 500, 200, 100 etc.

Ziehung am 28. Februar 1893.

Loose à **1 Mark,** 11 Loose **10 Mark** (Porto und Liste 30 Pf.) empfiehlt und versendet der Schriftführer des Vereins:

Regierungs-Secretär C. Zynda, Danzig, Röpergasse 17, II.

Jeder Abonnent und jeder Leser

unserer Zeitung sollte auf den

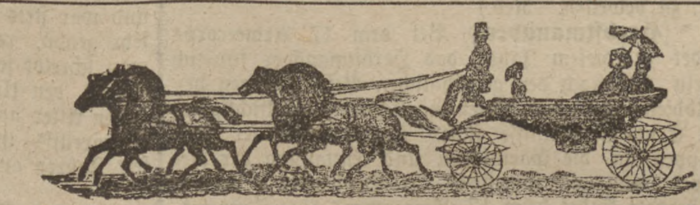
Königsberger „Sonntags-Anzeiger"

Ostdeutsches Wochenblatt für **Landwirthschaft, Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik,**

abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger"** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.

Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das II. Quartal 1893 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger"** abonnirt, erhält die Nummern pro März gratis nachgeliefert gegen Einsendung der Postquittung, ebenso, soweit der Vorrath reicht, einen **Kalender pro 1893.**

Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers",
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26, I.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. Mai 1893.

Hauptgewinne:

1. Eine hochelegante compl. 4spännige Doppelt-Kalesche.
2. Ein Coupé, 2spännig.
3. Ein Halbwagen, do.
4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.
5. Ein Jagdwagen, do.
6. Ein Herren-Phaëton, 2spännig.
7. Ein Parkwagen, do.
8. Ein Americain, 1spännig,
9. Ein Ponnygespann.
10. Ein Selbstkutschirer, 1spännig.

Ferner:

47 edelste Ostpr. Luxus- und Gebrauchs-Pferde, sowie **2443 mittlere und kleinere Silbergewinne,** zusammen **2500 Gewinne.**

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) empfiehlt und versendet

die Expedition dieser Zeitung.



VERKEHRS-SCHULE bereitet sicher für **Bahn, Post** und **Schifffahrt** vor und sorgt für Einstellung. Prospecte gratis.

Dir. Schulze, Kellinghusen i. Holstein.

Auction.

Am **Sonnabend, den 25. d. M., 11 Uhr Vorm.,** werde ich Lange Heilige Geiststr. Nr. 8, 2 Treppen, eine fast neue **echt Nußbaum-Möbel-Einrichtung** öffentlich meistbietend versteigern.

Rosenthal,
Auktionator.

Gesetzlich geschützt!

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol zur

Stärkung und Erhaltung der Sehkraft

erfunden u. seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von **Dr. Franz Gustav Geiss Nachf.** in **Aken a. E.** Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 M. entweder direkt oder in:

Elbing: Rathsapotheke und **Polnische Apotheke.**

Wildschwein-Rücken, hoch **Ia,** auch **einzelne** Pfunde,
Rehe, auch zerlegt,
Rennthier-Keulen, Ia, frisch,
Birkhähne, Schneehühner,
Puten u. Kapaune, jung u. fett,
Ia Lachs, geräuch., **mild** gesalzen,
Sprotten u. Ia Rauchaal,
Marinaden, diverse,
Caviar Ia empfiehlt **billigst**
M. B. Redantz, Fischmarkt **36,**
Wildpret- u. Seefisch-Exporthdlg.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm 20/21.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück für **4,00 M.**

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mk. 6 Nachn. lief. **J. Hofmann,** Käseh., **München.**

Cheviots,

reine Wolle,

hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrenz, auch direct an Private.

Muster frei!

Tausend Anerkennungsschreiben!

Mörs am Niederrhein. **Adolf Oster.**

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892|93,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der

Exped. der Altpr. Ztg.

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren** und **14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Ein Parterrezimmer

nebst Kabinet und Wasserleitung, für eine alleinstehende Dame passend,

Spieringstraße 7.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 47. Elbing, den 24. Februar. 1893.

Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

3)

„Steinstraße 7, zwei Treppen hoch," berichtete der Maler. „Nun möchte ich nur noch erfahren, ob ich nicht doch noch heute meinen Onkel sprechen kann," bemerkte er dann noch.

„Die Herren Aerzte sind jetzt augenscheinlich viel um die beiden Patienten beschäftigt," sagte jetzt der Staatsanwalt, „und es dürfte sich empfehlen, daß Sie heute Nachmittag oder gegen Abend sich wieder nach dem Zustande des Herrn Commerzienraths erkundigen, denn augenblicklich können Sie doch über den Verwundeten keine andere Auskunft erhalten, als wie Ihnen solche bereits zu Theil wurde."

Der Maler machte darauf eine tiefe Verbeugung vor den beiden Herren und verließ wiederum das Haus.

„Dieser Herr Matthey macht auf mich einen merkwürdigen Eindruck," bemerkte der Staatsanwalt zu dem Criminalinspector, als der Maler fort war. „Es lag so etwas Unnatürliches, Gekünsteltes in seinem Auftreten, und daß er mir den Inhalt der letzten Unterredung, die er diese Nacht mit dem Commerzienrath hatte, zu verschweigen für nothwendig fand, das gefällt mir gar nicht."

„Einen besonders guten Eindruck hat der junge Mann auf mich allerdings auch nicht gemacht," entgegnete der Criminalinspector, „indessen muß man bei jungen Künstlern, welche oft Schulden haben und in delikate Affairen verwickelt sind, bei der Beurtheilung ihres Auftretens auch oft einen ganz anderen Maßstab anlegen wie gegenüber anderen Personen. Es wird eine diskrete Angelegenheit sein, welche der Maler in so später Nachtstunde mit seinem Onkel verhandelt hat."

„Aber wenn vielleicht dieser Maler ein Lebemann, ein Spieler ist und für seine leichtfertigen Passionen Geld und immer wieder Geld von dem Onkel verlangt hat und vielleicht letzte Nacht mit einem solchen Ansinnen abgewiesen worden ist, dann würde mir, diese Voraussetzungen als richtig vorausgesetzt, der junge Mann als sehr verdächtig vorkommen. Ich ersuche Sie daher, denselben beobachten zu lassen."

Der Criminalinspector nickte zustimmend und sagte dann:

„Ich werde nochmals das ganze Haus durchsuchen, ob der Raubmörder nicht irgend einen zu seiner Entdeckung führenden Gegenstand zurückgelassen hat."

Während der Beamte diese Durchsuchung in der peinlichsten Weise vornahm, trat der Staatsanwalt leise in das Zimmer, wo der schwer verwundete Commerzienrath lag, und fragte im flüsternden Tone den neben dem Bette stehenden Arzt, ob es ohne Gefahr für den Verletzten möglich sei, denselben vielleicht heute noch zu befragen, ob er den Raubmörder kenne.

„Wenn sich die Beantwortung dieser Frage nur auf eine ganz kurze Auskunft beschränkt, so daß keine Gemüthsbewegung davon für den Verwundeten zu befürchten ist, so kann die Frage vielleicht schon jetzt gethan werden," erwiderte leise der Arzt, „denn bei dem Commerzienrath ist Gott sei Dank seit einigen Minuten das Bewußtsein wieder zurückgekehrt und er hätte schon selbst zu mir gesprochen, wenn ich ihm das Sprechen nicht noch verboten hätte."

„Da es von höchster Wichtigkeit für die Ergreifung des uns noch unbekannten Verbrechers ist, sobald als möglich den Herrn Commerzienrath darüber zu befragen, ob er den Raubmörder kennt, so will ich eine kurze Frage an ihn richten, sobald Sie mir einen Wink dazu ertheilen."

Der Arzt besah jetzt den Verwundeten, der wach zu sein schien, und flößte ihm einen Löffel voll stärkenden Wein ein.

„Herr Commerzienrath, der hier anwesende Herr Staatsanwalt wünscht eine kurze Frage an Sie zu richten. Wollen Sie dieselbe beantworten?"

Der Verletzte öffnete weit seine großen, braunen Augen und sagte mit matter Stimme: „Ja!"

„Herr Commerzienrath Homberg, ich frage Sie, ob Sie die Person, welche ein Verbrechen an Ihnen begangen hat, dem Namen nach kennen?" sagte jetzt mit lauter Stimme der Staatsanwalt.

„Nein, mein Herr," erwiderte der Verwundete leise, „der Verbrecher war eine mir unbekannte Person und hatte außerdem noch ein geschwärztes und wie es mir schien, auch von einem falschen Bart entstelltes Gesicht."

„Sie haben auch gegen eine gewisse Person keinen Verdacht, Herr Commerzienrath?" fragte der Staatsanwalt noch.

Es dauerte einige Sekunden, ehe die Antwort erfolgte, und dann erklang ein zögerndes „Nein!" von den Lippen des Verwundeten.

Der Staatsanwalt schüttelte bedenklich sein Haupt über dieses verneinende Ergebniß seiner Fragen und sagte dann:

„So wäre denn meine Mission hier beendigt. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung von den Folgen des schändlichen Verbrechens, Herr Commerzienrath. Adieu, meine Herren!"

Der Mann des Gesetzes verließ darauf das Krankenzimmer Hombergs und suchte in den übrigen Räumen der Wohnung den Criminalinspektor, welcher nach verdächtigen Merkmalen des Verbrechens spähte.

„Einen Manschettenknopf habe ich in der Dienerwohnung gefunden," berichtete der bald näher tretende Criminalist, „und dieser Manschettenknopf könnte dem Verbrecher gehören, denn es klebt Blut daran."

„Allerdings ist dieser Manschettenknopf unter Umständen ein sehr wichtiges Mittel zur Entdeckung des Diebes," bemerkte der Staatsanwalt und nahm den aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Knopf zu sich.

„Ist der Diener des Herrn Commerzienrath vernehmungsfähig?" fragte darauf der Staatsanwalt noch seinen Begleiter.

„Leider nicht," entgegnete dieser, „denn der Diener liegt noch wie betäubt auf seinem Bette."

„So werde ich denselben wohl erst morgen früh vernehmen können," sagte darauf noch der Staatsanwalt und verließ in Begleitung des Criminalinspectors die Stätte, wo das Verbrechen stattgefunden hatte.

* * *

Am Morgen desselben Tages, an welchem der Raubmord in Hombergs Hause stattgefunden hatte, saß die verwittwete Baronin von Sassen allein in ihrem Boudoir und las immer und immer wieder einen Brief, welchen sie vor einer Stunde empfangen hatte.

Den Brief hatte die Baronin von ihrer Freundin Jutta von Helborn, einer ehemaligen Pensionsgenossin erhalten, und in dem Schreiben wurde von der letzteren der Baronin ein schwerer Herzenskonflikt anvertraut und um deren freundschaftlichen Rath gebeten.

Jutta von Helborn war eine reiche, elternlose Erbin und eine sehr stolze Dame. Obwohl sie drei Jahre jünger war als die Baronin von Sassen, so mußte es doch auffallen, daß sie, die hochgebildete, schöne und reiche Dame, noch immer unvermählt war. Die Ursache, daß das nun bald sieben und zwanzig Jahre zählende Fräulein von Helborn noch nicht verheirathet war, lag keineswegs darin, daß sie keine passenden Freier gehabt hatte, sondern die Dame besaß einen solchen Stolz, daß sie, weil ihre verstorbene Mutter eine geborene Gräfin Pohlen gewesen war, in dem Wahne lebte, mindestens auch einen Grafen heirathen zu müssen. Allenfalls hätte sie auch noch einem General oder einem Minister oder Gesandten ihre Hand gereicht, denn hohe, gesellschaftliche Stellung des Freiers galt bei einer etwaigen Verheirathung der stolzen Dame viel mehr als treue Liebe und braver Charakter.

In den letzten Monaten ihres Lebens und hauptsächlich durch den neuerdings aufgenommenen häufigen Verkehr mit der nach der Residenz zurückgekehrten Freundin, der Baronin von Sassen, hatte sich das stolze Herz des Fräuleins von Helborn allerdings etwas geändert. Sie hatte einestheils eingesehen, daß trotz ihres großen Reichthums, ihrer hohen Abkunft und ihrer Schönheit sich dennoch bis jetzt kein Graf, kein General und kein Gesandter um ihre Hand ernstlich beworben hatte, und anderntheils hatte sie auch von der Baronin von Sassen erfahren, daß es eine böse Sache für eine Frau ist, nur nach hohem Titel und anderen äußerlich glänzenden Eigenschaften sich einen Mann zu wählen, dabei aber die Tugenden des Herzens und Charakters des Freiers nicht zu prüfen.

Jedenfalls wußte Jutta von Helborn, daß ihre Freundin mit ihrem verstorbenen Gemahle, den Prunk und Glanz, Sport und Spiel liebenden Rittmeister Baron Sassen nicht glücklich verheirathet gewesen war, denn unberechenbare Launen und kostspielige Passionen hatten das Leben des Barons bis zu seinem unseligen Duell mit dem Ungarn ausgefüllt und kein wahres Eheglück aufkommen lassen.

Vor einigen Wochen nun hatte Jutta von Helborn bei einer Festlichkeit im Hause der Frau Geheimrath Springer den stattlichen Hauptmann Lingen, einen Bruder des Majors Lingen, kennen gelernt, und dieser Offizier, welcher ein Bild männlicher Schönheit und ritterlichen Wesens war, hatte trotz seiner bürgerlichen Herkunft und klanglosen Namens einen so großen Eindruck auf Jutta's Herz gemacht, daß sie vielleicht unter dem guten Einflusse der Baronin dieses Mal ihren innersten Empfindungen gefolgt und die Werbung des Hauptmanns Lingen angenommen haben würde, wenn nicht vor wenigen Tagen ein anderes Ereigniß dazwischen getreten wäre, welches den alten Stolz Jutta's wieder heftig aufgestachelt hatte.

Kein Geringerer nämlich als der General von Bomsdorf, ein noch stattlicher Herr zu Anfang der fünfziger Jahre, der vor zwei Jahren seine Frau durch den Tod verloren, hatte ein Auge auf Jutta von Helborn geworfen und ihr gestern auf einem Balle bei dem Oberpräsidenten solche unverkennbare Huldigungen dargebracht, daß es wohl nur noch einer kleinen Ermunterung von Seiten des Fräuleins von Helborn bedurfte, um den General zu einer offiziellen Werbung zu veranlassen.

Diese Sachlage hatte in Jutta's Gemüth, welches für hohen Rang und stolze Titel so sehr empfänglich war, einen schweren Conflict hervorgerufen, denn ihr innerster Herzenstrieb entschied sich wohl für den Hauptmann Lingen, aber ihre maßlose Eitelkeit neigte sich der deutlichen Werbung des Generals von Bomsdorf zu.

In dieser verzweifelten Lage hatte sich Jutta von Helborn heute brieflich an die Baronin Sassen gewandt und dieser ihre geheimsten Gedanken anvertraut. Noch heute Vormittag wollte Jutta dann selbst der Freundin einen Besuch machen und deren Rath einholen.

„Wie so manches Frauenherz, bethört von Stolz und Eitelkeit, doch oft so schwer den rechten Weg bei der Wahl eines Gatten findet," flüsterte die Baronin Sassen, indem sie nochmals den Brief der Freundin kopfschüttelnd las.

Obwohl über die Jugendjahre längst hinaus, so war die Baronin doch noch eine sehr schöne Frau. Auf ihrem fein geformten Kopfe schimmerte goldblondes Haar, ihr weißes Antlitz war lieblich und frisch, ihre blauen Augen leuchteten in den entzückenden Strahlen sanfter Herzensgüte und auf ihrer reinen Stirn thronten siegreich die Zeichen der Selbstbeherrschung und des wahren Seelenadels.

Die Jahre bitterer Enttäuschungen und herber Prüfungen an der Seite ihres verstorbenen, erst von Glück und Lebensluft strahlenden, dann dem Unheile verfallenen Gemahles hatten aus der einst noch halb kindlichen, unerfahrenen Hilda von Hausen, deren Reichthum und knospende Schönheit den Baron von Sassen mächtig angezogen, eine welterfahrene Dame von ungewöhnlicher Charakterstärke und Seelenkraft gemacht.

„Sie mag nur kommen, meine stolze Jutta," dachte die Baronin, „ich will ihr schon den von Eitelkeit und Oberflächlichkeit verdrehten Kopf zurecht setzen. Nun schwankt wieder ihr Herz zwischen dem braven Hauptmann und dem glänzenden Generalstitel, denn mehr als den Titel liebt sie an dem General sicher nicht."

Es wurde jetzt an die Thüre geklopft und die Gouvernante mit dem reizenden, nun acht Jahre alten Töchterchen der Baronin traten ein.

„Der Vormittagsunterricht ist beendigt, gnädige Frau," sagte die Gouvernante mit einer leichten Verbeugung, „befehlen Sie nun, daß ich mit Erna den gewöhnlichen Morgenspaziergang mache?"

„Jawohl Fräulein," erwiderte die Baronin und strich zärtlich über das goldige Lockenhaar des Kindes, welches eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Mutter hatte.

„Adieu, Mama!" sagte jetzt die wohl erzogene Erna, reichte der Mutter ihre kleine Hand und machte einen zierlichen Knix.

Glücklich lächelnd nickte die Baronin der Tochter und der Gouvernante, welche beide wieder das Zimmer verließen, zu, und dann las die Dame des Hauses in einigen Zeitungen.

Eine halbe Stunde später klopfte es wieder an die Thüre und das Kammermädchen trat ein, um die Ankunft des gnädigen Fräulein von Helborn ihrer Herrin anzumelden.

„Ich lasse bitten", rief die Baronin mit ihrer klangvollen Stimme, und bald trat Fräulein von Helborn, eine junonische Erscheinung ein.

Die Freundinnen begrüßten sich herzlich durch Handschlag und Umarmung und saßen bald plaudernd nebeneinander auf dem zierlichen Sopha des reizenden Boudoirs.

„Nun, den wahren Grund meines heutigen Besuches kennst Du doch wohl bereits aus meinem Brief", bemerkte jetzt Fräulein von Helborn halblaut und verlegen, während sich zugleich ihre Wangen tiefroth färbten.

„Ja, den Grund kenne ich, Jutta," erwiderte die Baronin, „und es ist eigentlich schlimm, daß Du in dieser Angelegenheit noch meinen Rath brauchst, denn da, wo nur Dein Herz entscheiden sollte, kann mein Urtheil nicht maßgebend sein. Ich möchte Dich fast schelten, daß Du noch immer keiner standhaften, wahren Liebe einem sehr ehrbaren Freier, der Dein Herz gewonnen zu haben schien, gegenüber fähig bist, und nun in bösen Zweifeln darüber bist, ob Du den Hauptmann Lingen oder den General von Bomsdorf erhören willst. Jutta, in Deinem stolzen Herzen kämpfen die Eitelkeit und die Liebe noch sehr heftig mit einander. Nach Deiner Meinung und Charakteranlage glaubst Du Dich nur dann glücklich zu verheirathen, wenn Du auch dem mächtigen Triebe der Eitelkeit Deines Herzens Folge leistest, nach meiner Ueberzeugung wirst Du aber nur dann eine glückliche Ehe schließen, wenn Du Dich von wahrer Liebe und vernünftiger Erkenntniß leiten läßt."

„O, Hilda, Du sprichst so klar und verständig, daß ich wünschte, ich könnte Deinem Rathschlage sofort und ohne jedes Bedenken folgen," erwiderte Fräulein von Helborn. „Aber mein Herz ist so wankelmüthig und meine Empfindungen sind so von Widersprüchen erfüllt, so daß ich thatsächlich nicht weiß, welche Entschließungen ich treffen soll. Es liegt dies wohl an meiner Erziehung, denn in mir wurden schon sehr frühzeitig die stolzesten Gefühle von den Eltern geweckt, aber als ich dann hinaustreten mußte in die Gesellschaft und in die große Welt, da waren meine Eltern, die mir den rechten Weg zu einer glücklichen Heirath hätten zeigen können, bereits gestorben. Mir blieb nur noch der anerzogene Stolz und der Glaube, nur einen Gatten mit hohem Range wählen zu dürfen. Dir ist es übrigens einst ähnlich ergangen, Hilda!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Distanzritte in Mexiko.** In Anknüpfung an den Distanzritt Berlin-Wien theilt ein Herr H. Warren mit, daß er mit einem mexikanischen Postreiter den Weg von Chihuahua, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im nördlichen Mexiko, nach El Paso am Rio Grande del Norte (nahe der Grenze der Staaten Texas und Neu-Mexiko), eine Entfernung von 345 Kilom., wie der Vogel fliegt, in der Zeit von 61 Stunden zurückgelegt hat (vor Erbauung der jetzt dort vorhandenen Eisenbahn.) Der Weg führte durch eine von Indianern unsicher gemachte weite grasige Ebene, in der man nur an verhältnißmäßig wenigen, bis zu 60 Kilom. von einander entfernten Stellen Wasser fand und die sonst gar nichts bot, zuletzt nicht weit von El Paso noch durch eine 8 Kilom. lange kahle Hügelreihe aus losem Sande. Warren ritt einen 14¾ Hand hohen guten Rappen mexikanischer Zucht, der in der Woche vorher die in der Luftlinie 330 Kilom. lange Strecke von Fort Davis in Texas nach Chihuahua gemacht hatte; derselbe hatte außer Waffen und Proviant etwa 73 Kilogr. Gewicht zu tragen. Der Postreiter hatte zwei Ponnies, die er abwechselnd ritt, um bei einem Ueberfall durch die Indianer ein verhältnißmäßig frisches Pferd zur Verfügung zu haben. Sie ritten an einem Dienstag Abend 10 Uhr aus Chihuahua ab und die ganze Nacht durch bis zum anderen Vormittag 10 Uhr, dann machten sie an einem Bache für zwei Stunden einen Halt mit frugalem Imbiß und etwas Schlaf, während die Pferde grasten. Mittags ging es weiter bis Sonnenuntergang und dann so fort, immer mit nur kurzer Rast; die Pferde hatten nichts als Gras zum Futter. Bei Tagesanbruch am Freitag erreichten sie die Sandhügel, die sie mit Mühe, theils die Pferde führend, bewältigten, und um 11 Uhr Vormittags langten sie in El Paso an. Der Rappen war sehr ermüdet, hatte aber keinen Schaden genommen; ohne andere Fürsorge, als daß er auf einer guten Wiese ruhig weidete, war er schon nach wenigen Tagen wieder frisch und legte bald nachher die in gerader Linie 155 Kilom. lange Strecke von Fort Bliß nach Engle Springs in Texas in 27 Stunden zurück. Der Postreiter aber hatte schon am nächsten Dienstag wieder den Rückweg nach Chihuahua angetreten.

— **Bestrafte Erbschleicherei.** Ein Aufsehen erregender Prozeß wegen Erbschleicherei ist in voriger Woche vor dem obersten Gerichtshof zu London nach achttägiger Verhandlung zu Ende geführt worden. Der englische Generalpostmeister Arnold Morley und dessen Bruder Samuel hatten als Testamentsvollstrecker ihres Bruders Henry diesen Prozeß gegen den früheren Geistlichen Longhnan und mehrere seiner Verwandten angestrengt behufs Rückerstattung von nahezu drei Millionen Mark, welche Longhnan seit 1883 dem geistesschwachen Henry Morley abzulocken gewußt hatte. Schwächlichen Körpers und an epileptischen Anfällen leidend, war der Letztgenannte von Kindheit auf äußerst nervös, krankhaft religiös und bei seinem schwachen Charakter leicht von Anderen zu beeinflussen. 1881 wurde er von seinem Vater auf Reisen geschickt, und zwar, obwohl er 30 Jahre alt war, unter der Ansicht eines Begleiters, zu welchem man den genannten Longhnan ausersah. Dieser war früher Geistlicher der englischen Kirche gewesen, aber seitdem der Sekte der Plymouth-Brüder beigetreten, und da Morley schon früher sich zu diesen wunderlichen Heiligen hingezogen gefühlt hatte, wurde es Longhnan nicht schwer, ihn ebenfalls zum Uebertritt zu bewegen. Der nächste Schritt war dann, daß Morley 1883 nach dem Tode seines Vaters dauernd in das Haus seines Begleiters übersiedelte zum Besten seiner Gesundheit wie seines Seelenheils, oder wie der Richter es in seiner Entrüstung bezeichnete, „damit Longhnan unter der Maske der Religion und religiösen Brüdergemeinschaft die ganzen Lebenswege des Verstorbenen dirigiren könne.“ Morley wurde seinen Verwandten gegenüber isolirt, und fast die einzigen Lebenszeichen, die seine Brüder von ihm erhielten, waren die Checks, die von ihm zu Gunsten Longhnans ihrer Bank zugeschickt wurden und die zusammen 145,000 Pfund Sterling betrugen. Morley selbst hatte in lichteren Stunden das Gefühl, daß seine fromme Umgebung nichts als Schwindler wären, und in einem solchen Augenblick verschwand er plötzlich, um Tags darauf in einer einsamen Landherberge mit eigener Hand seinem Dasein ein Ende zu machen. Da für diese gewissenlose Erpressung und erbschleicherische Beeinflussung glücklicher Weise zahlreiche Beweise vorhanden waren, so wurde sein Testament, in welchem er seinem „vertrauten Berather“ Longhnan weitere 50,000 Pfund Sterling hinterlassen hatte, für ungiltig erklärt und der letztere außerdem zur Rückerstattung der erschwindelten Gelder verurtheilt.

Heiteres.

* [**Verfängliches Lob.**] „. . Ist Ihr Mann denn auch wirthschaftlich?“

„O, ich sage Ihnen, der kommt aus den Wirthschaften überhaupt gar nimmer 'raus!“

* [**Eine durftige Seele.**] Die „Antwerpener Ztg.“ enthält folgende Anzeige: „Sonntag Abend gingen an der Station ein Cigarrenspitzchen und ein Paar Handschuhe verloren. Abzugeben bei Max v. K. Augustinerbräulagernd.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.